

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“
beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(daron 17 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
abbez. Postbezug 3,27 M. einschließlich 40 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbefreiungsbüchlein

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis. Die einfache Millimeterzeile 20 Pf.
Reklamzeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbesondert
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Wiederverwertung nicht genutzter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin O 13 06, Lindenstr. 3
Verantwortlicher: Diemel (A 7) 292—297

Papens Kriegserklärung

Das Kabinett der Nazibarone enthüllt sich! Ein Kampfkabinett der Herren gegen das Volk!

Das Kabinett der Barone will das Volk vor die Entscheidung stellen, „mit welchen Kräften es den Weg der Zukunft zu gehen gewillt ist“.

Die Antwort darauf lautet: Das Volk will den Weg der Zukunft nicht gehen mit den Mächten der Vergangenheit, nicht mit den Baronen, nicht mit dem feudalen Herrenklub und nicht mit dem Protektor dieser reaktionärsten Regierung, die Deutschland jemals gehabt hat, nicht mit Adolf Hitler!

Die Masken sind gefallen! Die Karten sind aufgedeckt! Die Erklärung der regierenden Nazibarone ist eine einzige Kriegserklärung an das werktätige Volk.

Die neue Regierung fordert die Zusammenfassung „aller aufbauwilligen und staatsbehaltenden Kräfte“ und schließt

Das Auflösungsdekret.

Dem Reichspräsidenten Löbe ist das Reichstagsauflösungsdekret gegen 1 Uhr zugegangen.

Der Reichstag ist damit aufgelöst. Der Termin für die Neuwahlen ist noch nicht festgesetzt.

durch die folgenden Schimpfereien über Parlamentsdemokratie, Staatssozialismus, Marxismus, Atheismus, Kulturhollschewismus usw. alle die Kräfte des Volkes von der Mitarbeit aus, die die Republik aufgebaut und sich auf den Boden der Weimarer Verfassung gestellt haben.

Diese Kräfte, die seit 1914 für die Verteidigung und die Wiederherstellung des vom Kaiserreich zugrunde gerichteten Staatswesens die ungeheuersten Opfer gebracht haben, werden für nicht „aufbauwillig“, nicht „staatsbehaltend“, nicht „national“ erklärt.

„Aufbauwillig“, „staatsbehaltend“ und „national“ sind dagegen die Leute, die Abgeordnete und Journalisten gegenwärtiger Parteien niederschlagen und in den Parlamenten Saalschlachten veranstalten! Mit ihnen zusammen sollen die „unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung“ durchgeführt werden!

„Christentum der Etikette!“ schrieb der Prälat Kaas dem Reichskanzler von Papen. Daß die Regierung trotzdem den Mut gefunden hat, sich für ihre schlechte Sache auf das Christentum zu berufen, müßte Staunen erregen, wenn es bei dieser Regierung überhaupt noch etwas gäbe, was Staunen erregen kann!

Die Berufung auf den nationalen Gedanken und auf die christlichen Grundsätze durch diese Regierung ist der schlimmste Mißbrauch, der zu politischen Zwecken mit sittlichen Werten getrieben werden kann.

Gegen den „Wohlfahrtsstaat“ predigt der regierende Herrenklub. Aber ist die Regierung Brüning nicht eben deshalb gestürzt worden, weil sie Wohltaten, die man von ihr forderte, verweigert hat? Weil sie den mehrfach bankrotten, mehrfach erfolglos subventionierten Großgrundbesitz des Ostens nicht weiter mit Mitteln, die den Armen genommen sind, über Wasser halten wollte, weil sie nicht genug Wohlfahrtsanstalt war für Junker und Barone, darum ist sie gestürzt worden!

„Anpassung unseres staatlichen Lebens an die Armut der Nation“ — das ist dann wieder die andere Seite der Sache. Das ist die stehende Redensart aller derer, denen die Sozialversicherung ein Dorn im Auge ist.

Die neue Regierung will einen Teil der Notverordnungen, die die Regierung Brüning vorbereitet hat, in Kraft setzen. Nach dem Programm, das sie verkündet, kann man sich ungefähr vorstellen, auf welche Weise die Auswahl erfolgen wird.

Der Wortlaut der Kriegserklärung

In einer der schwersten Stunden der vaterländischen Geschichte übernimmt die neue Regierung ihr Amt.

Das deutsche Volk steht in einer seelischen und materiellen Krise ohne Vorgang. Die Opfer, die von ihm verlangt werden, wenn der dornige Weg zur inneren und äußeren Freiheit mit Aussicht auf Erfolg gegangen werden soll, sind ungeheuer. Sie können nur getragen werden, wenn es gelingt, die seelischen Voraussetzungen durch eine Zusammenfassung aller aufbauwilligen und staatsbehaltenden, kurzum aller nationalen Kräfte zu finden.

Reichskanzler Brüning hat als erster den Mut gehabt, eine klare Bilanz der Lage zu fordern, in die uns in erster Linie der Versailler Vertrag und die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise wie auch die Mißwirtschaft der Parlamentsdemokratie gebracht haben. Diese Bilanz, die die heutige Regierung vorfindet, soll das deutsche Volk kennen:

Die finanziellen Grundlagen des Reiches, Preußens und der Mehrzahl aller anderen Länder und Gemeinden sind erschüttert. Keine der notwendigen grundlegenden Reformen, die Voraussetzung jeder Gesundung — Verwaltungsreform, Finanzreform, Anpassung unseres staatlichen Lebens an die Armut der Nation — ist über schwache Ansätze hinausgekommen. Die Sozialversicherungen stehen vor dem Bankerott. Die ständig gewachsene Arbeitslosigkeit zehrt trotz allen Arbeitswillens der besten Kräfte am Markte des deutschen Volkes.

Die Nachkriegsregierungen haben geglaubt, durch einen sich ständig steigenden Staatssozialismus die materiellen Sorgen dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber in welchem Maße abnehmen zu können. Sie haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt. Sie haben ihm Aufgaben zuerzählt, die er seinem Wesen nach niemals erfüllen kann. Gerade hierdurch ist die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden.

Der hieraus zwangsläufig folgenden moralischen Zermürbung des deutschen Volkes, verschärft durch den

unseligen gemeinschaftsfeindlichen Klassenkampf

und vergrößert durch den Kulturbolschewismus, der wie ein fressendes Gift die besten sittlichen Grundlagen der Nation zu vernichten droht, muß in letzter Stunde Einhalt geboten werden. Zu tief ist schon in alle kulturellen Gebiete des öffentlichen Lebens die Zerlegung atheistisch-marxistischen Denkens eingedrungen, weil die christlichen Kräfte des Staates zu leicht zu Kompromissen bereit waren. Die Reinheit des öffentlichen Lebens kann nicht auf dem Wege der Kompromisse um der Parität willen bewahrt oder wiederhergestellt werden. Es muß eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Kräfte gewillt sind, das neue Deutschland auf der Grundlage der unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung aufzubauen zu helfen.

Die Regierung, die in dieser Stunde, erfüllt von ihrer schweren

Verantwortung vor Gott und der Nation, die Leitung der Geschicke des Landes übernimmt, ist tief durchdrungen von dem Bewußtsein der Pflichten, die auf ihr liegen. Sie wird nicht zögern, den Kampf um die Erhaltung der Lebensgrundlagen des Volkes, insbesondere auch der werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land unverzüglich aufzunehmen.

Damit die Zahlungen der nächsten Tage und Wochen zur Aufrechterhaltung des staatlichen Apparates geleistet werden können, ist die Regierung

gezwungen, einen Teil der von der alten Regierung geplanten Notmaßnahmen zu erlassen.

Im übrigen macht die Regierung in dieser Stunde keine Versprechungen. Sie wird handeln, und man soll sie nach ihren Taten beurteilen.

Auf außenpolitischem Gebiete ergeben sich die nächsten und wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung aus den im Gange befindlichen oder bevorstehenden internationalen Verhandlungen über die großen Weltprobleme der Abrüstung, der Reparationen und der allgemeinen Wirtschaftskrise. Bei allen diesen Problemen stehen höchste deutsche Lebensinteressen auf dem Spiele. Unser Ziel ist, in friedlichem Zusammenwirken mit den anderen Nationen unserem Vaterlande endlich volle Gleichberechtigung, politische Freiheit und die Möglichkeit wirtschaftlicher Gesundung zu verschaffen. Nur ein gleichberechtigtes, freies und wirtschaftlich gesundes Deutschland kann zur Gesundung der Welt beitragen.

Freilich können alle Bemühungen um die Wohlfahrt der Völker sich nur dann auswirken, wenn es gelingt, gleichzeitig die

wirtschaftlichen Störungen auf dem Gebiete des Geld- und Kapitalverkehrs und des Warenaustausches,

die gegenwärtig die Welt in Unruhe versetzen, zu beseitigen. Die Reichsregierung wird an allen Bestrebungen mitzuwirken bereit sein, die diesem Ziele dienen.

Die Grundlage und Voraussetzung aber jeder wirksamen außenpolitischen Vertretung unserer nationalen Interessen, über die es Meinungsverschiedenheiten unter Deutschen nicht gibt, ist die Herbeiführung der innenpolitischen Klarheit.

Aus allen diesen Gründen hat sich der Herr Reichspräsident entschlossen, dem Antrage der Reichsregierung stattzugeben.

den Reichstag aufzulösen.

Die Nation wird vor die klare und eindeutige Entscheidung gestellt, mit welchen Kräften sie den Weg der Zukunft zu gehen gewillt ist. Die Regierung wird, unabhängig von Parteien, den Kampf für die seelische und wirtschaftliche Gesundung der Nation, für die Wiedergeburt des neuen Deutschland führen.

Unter dem Duzend platter Redensarten, die der Verfasser aus der Jugenberg- und Hitler-Presse abgeschrieben hat, befindet sich natürlich auch der „gemeinschaftsfeindliche Klassenkampf“.

Aber diese ganze Regierungserklärung ist weiter nichts als eine einzige Klassenkampferklärung von oben.

Wir setzen ihr die Klassenkampferklärung von unten entgegen.

Der Kampf zwischen den Baronen und dem Volk muß ausgefochten werden! Erst wenn das hochmütige Herrrentum endgültig besiegt ist, wird eine wirkliche Volksgemeinschaft möglich sein.

Die Regierung, die diese Erklärung erlassen hat, ist eine Regierung nach Hitlers Herzen. Die Barone wünschen, daß Nationalsozialisten gewählt werden!

Gebt ihnen die Antwort, die sie verdienen!

Wahlen 17. Juli?

Als wahrscheinlichster Wahltermin wird jetzt der 17. Juli genannt.

Napens Außenpolitik.

Mit gedämpfter Trommeln Klang.

So provokatorisch und hochmütig der Kampf gegen das eigene Volk angelegt wird, so vorsichtig und abwägend ist die Umschreibung der außenpolitischen Ziele. Hier sind die neuen Herren um so leiserer, als sie wissen, daß noch nie seit den wilhelminischen Zeiten eine deutsche Regierung so feindselig und mißtrauisch in der ganzen Welt aufgenommen worden ist wie ihre eigene.

In der Tat, hier wird der Versuch gemacht, das Brüning'sche Programm aufzunehmen: „Friedliches Zusammenwirken mit den anderen Nationen“, „völlige Gleichberechtigung“ — das war nicht nur Brüning's, sondern auch Hermann Müllers und Stresemanns Programm. Man könnte allenfalls bemerken, daß die früheren deutschen Regierungen, deren Außenpolitik sich auf die Sozialdemokratie stützte, das Freiheitsziel des deutschen Volkes mit stärkerer Entschiedenheit verkündeten, als es die Junker zu tun wagen.

Und das ist kein Zufall: denn die Herren vom Herrenklub wissen, daß sie erst das Vertrauen der Welt erringen müssen, das ihre Vorgänger in zwölfjährigem mühevollen Ringen in weiten Kreisen des Auslandes errungen hatten.

Deshalb scheuen sie nicht den Versuch, in dem gleichen Augenblick, wo sie gegen den größten Teil des eigenen Volkes in den Kampf ziehen, dem Auslande gegenüber „Volksgemeinschaft“ vorzutauschen, indem sie betonen, daß es „über unsere nationalen Interessen Meinungsverschiedenheiten unter Deutschen nicht gibt“.

Was die Regierung über ihre Außenpolitik verkündet hat, läßt sich eher von uns und dem Zentrum unterschreiben als von den sogenannten „nationalen“ Parteien. Denn es ist scheinbar ein Bekenntnis zur Verständigungspolitik. Aber sollte es nur ein Lippenbekenntnis sein? Und wie reimt sich dieses Programm mit der Interventionenpolitik gegen Sowjetrußland zusammen, die Herr von Papen einst im Herrenklub entwickelt hat und die wir schärfstens ablehnen.

Mit Recht unterstreicht die Erklärung die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenwirkens der Völker und der Beseitigung der Unruhe in der Welt. Aber abgesehen davon, daß eine Regierung, die unter dem Kommando der ostelbischen Großagrarier gebildet worden ist, zweifellos auf neue Schutzzölle steuert und damit den internationalen Wirtschaftskampf steigern wird, ist die Unruhe in der Welt durch den Sturz Brüning's nur gesteigert worden.

Was der Welt not tut, ist gegenseitiges Vertrauen: dieses Vertrauen besitzt die neue Regierung im eigenen Lande so wenig, daß sie den Reichstag aufgelöst hat, weil sie sogar die Aussprache im Parlament scheute; und was das Vertrauen des Auslandes betrifft, — reden wir lieber nicht darüber!

Ausfluß Hörfings.

Aus dem Büro des Parteivorstandes wird uns mitgeteilt:

Der Parteivorstand hat Otto Hörfing am Freitag, dem 3. Juni, aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgeschlossen.

Starker Auftrieb der Rentenwerte.

Weggeblasene Inflationshauffe, normale Bewegungen auf dem Aktienmarkt.

Die heutige Sonnabendbörsen zeigte in ihrer Entwicklung, daß die von der Spekulation unmittelbar nach dem Antritt der neuen Regierung entseelte Inflationshauffe als erledigt anzusehen ist.

Nachdem bereits im Verlauf der letzten beiden Börsentage die spekulativ aufgebauten Aktienkurse scharfen Rückschlägen ausgesetzt waren und sich wieder der Bewertung der vergangenen Woche angepaßt hatten, erfolgten heute auf Grund der niedrigeren Kurse Deckungen, die allgemein eine leichte Befestigung der Aktienwerte mit sich brachten. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich auf dem R.W.-Farben-Markt, wo der Kurs 92½ gegen 89¼ erreichte. Auch Siemens u. Halske konnten mit 121½ gegen 118¼ eine mehrprozentige Kurssteigerung verzeichnen. Reichsbank wurde gegen 1 Uhr mit 121 gegen 120¼ gehandelt. Harpener Bergbau, die gestern einen Sonderanstieg erlebten, erlitten einen Rückschlag von 46 auf 44½.

Der in den Tagen der Aktienhauffe durch starke Abgaben erschütterte Rentenmarkt hat bereits in den beiden letzten Tagen sich kräftig erholen können. Auch die heutige Tendenz war ausgesprochen fest. Besonders bemerkenswert war die kräftige Kurssteigerung der Berliner Goldschähe, die von 56 auf 60 Prozent anjog. Stark begehrt war ferner Berliner Verkehrsanleihe, die 1½ Prozent gewinnen konnte. Starke Nachfrage herrschte auch nach Reichspost-Schähen (Schahenweilungen), die 87½ gegen 86 Prozent erreichten.

Der „Inhaber der Immunität“.

Kommunisten schützen Goebbels vor Strafe.

Vor dem Landgericht III sollte heute in 2. Instanz eine Verhandlung gegen Goebbels wegen Beleidigung des Vizepräsidenten Dr. Weich stattfinden. Er war vom Schöffengericht und vom Landgericht II wegen dieser Beleidigung und Aufreizung zum Massenhaß zu 2500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Reichsgericht hat dann das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht III verwiesen.

Da aber der Landtag gestern mit kommunistischer Hilfe das Verfahren gegen Goebbels für die Dauer der Legislaturperiode aufgehoben hat, war das Gericht gezwungen, die Verhandlung gegen ihn bis auf weiteres zu vertagen. Der Reichstag hatte seinerzeit Goebbels Immunität aufgehoben. Er ist aber unterdessen auch Landtagsabgeordneter geworden und steht deshalb unter dem Schutz der Kommunisten.

Immer wieder Benizelos

Athen, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Die erst am 27. Mai in den Sattel gehobene Regierung Papantassia ist am Freitag zurückgetreten. Der Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten dürfte wahrscheinlich dessen Vorgänger Benizelos sein.



Die Sonderausgabe des „Vorwärts“, die bereits gestern abend die Tafsache der Reichstagsauflösung verbreitete, rief überall stärkstes Interesse hervor

Herriots Regierung gebildet

Boncour Kriegsminister — Painlevé Luftfahrt — Daladier Verkehrsminister

Paris, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Das Kabinett Herriot ist um 1/2 Uhr morgens gebildet worden. Herriot hat außer der Ministerpräsidentenschaft das Außenministerium übernommen. Vizepräsident und Justizminister der Regierung ist der radikale Senator René Renoult. Paul Boncour gehört der neuen Regierung als Kriegsminister an, Painlevé ist Luftfahrtminister. Die Regierung setzt sich in der Hauptsache aus radikalen Ministern zusammen. Ihr gehören ferner einige unabhängige Radikale und Sozialrepublikaner an.

Die interessanteste Ernennung ist die Daladiers zum Verkehrsminister. Daladier ist Führer des linken Flügels der Radikalen Partei und hat sich im Gegensatz zu Herriot stark für die Mitarbeit der Sozialisten an der Regierung eingesetzt. Bei der Abstimmung über die Antwort Herriots auf das sozialistische Programm hat er sich der Stimme enthalten. Nachdem Daladier das Kriegsministerium abgelehnt worden war, hatte er Herriot vor die Alternative gestellt, ihm das Verkehrsministerium anzuerkennen oder auf seine Mitarbeit zu verzichten. Wohl oder übel mußte sich Herriot fügen, um sein Amt als Ministerpräsident nicht gleich mit Differenzen in der Radikalen Partei zu übernehmen. Die Bedeutung der Ernennung Daladiers liegt darin, daß er in zahlreichen Artikeln die Geschäftsführung der französischen

Eisenbahngesellschaften scharf kritisiert

und die Annäherung des zwischen den Gesellschaften und dem Staat abgeschlossenen Vertrags zwecks Zurückkaufs der Eisenbahnen verlangt hat. Daladier ist also Verteidiger der Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Herriot in seiner Antwort an die Sozialisten kategorisch abgelehnt hat. Er hat sich jedoch Herriot

gegenüber verpflichtet müssen, auf die Durchführung seines Planes zu verzichten. Aber er wird jedenfalls keine Maßnahmen ergreifen, die eine spätere Verstaatlichung erschweren. Die Anwesenheit Daladiers in der Regierung könnte daher zu einer Annäherung zwischen den Radikalen und Sozialisten beitragen, die vielleicht doch einmal zu einer effektiven Zusammenarbeit in der Regierung führt. Abgeordneter Bonnet, der ursprünglich das Postministerium übernehmen sollte, wird Delegierter für die Lausanner Konferenz werden. Das neue Kabinett wird sich am Dienstag der Kammer vorstellen.

Die Wahl des radikalen Abgeordneten Rielle zum ersten Vizepräsidenten der Kammer stellt eine Rundgebung gegen Tardieu dar, bedeutet also, daß die Radikalen entschlossen sind, jede Zusammenarbeit mit Tardieu und seiner Mehrheit abzulehnen. Rielle ist Abgeordneter von Belfort-Stadt und ein persönlicher Feind Tardieus, der ihn bei der Wahlkampagne im Jahre 1928 öffentlich gehöhrt hatte. Eine zweite Niederlage erlitt Tardieu gestern dadurch, daß der Abgeordnete de Castellane, der seiner Partei angehört, nicht zum Vizepräsidenten der Kammer wiedergewählt wurde.

Die neue Regierung umfasst 18 Minister und 11 Unterstaatssekretäre. Fraktionsmäßig verteilen sich die Regierungsmitglieder wie folgt: neun Radikale Abgeordnete (Herriot, Daladier, Chartrons, Berthod, Palmade, Dolmier, Léon Meyer, Durand und Queuille), ein Sozialrepublikaner (Painlevé), ein rechtsstehender Sozialist (de Monzie), ein Mitglied der Radikalen Linken (Germain-Martin), ein Linksrepublikaner (Lengues). Von den fünf dem Kabinett angehörenden Senatoren sind vier bei der radikalen Staatsfraktion eingeschrieben (Gardes, Renoult, Sarraut und Godard), während Paul Boncour bei keiner Partei eingeschrieben ist. Die Unterstaatssekretariate wurden zehn Abgeordneten und einem Senator übertragen.

Das Sonntagswetter.

Wechselnd wolkig — aber wärmer!

Unter dem Einfluß kühler arktischer Luftmassen, die aus dem östlichen Ostseegebiet vorgezogen sind und unser Gebiet bis zur Mainlinie überflutet haben, hat sich das Wetter in den letzten 24 Stunden erheblich verschlechtert. Besonders in der letzten Nacht trat merkliche Abkühlung ein. Nach einem sonnigen Vormittag bewölkte sich der Himmel ziemlich stark. Der amtliche Wetterdienst verzeichnet für den morgigen Sonntag folgende Prognose: Wechselnd wolkig, teils heiter, wieder etwas wärmer, mäßige westliche Winde.

Im großen und ganzen bestehen für Sonntag keinerlei Regenbefürchtungen. Ueber der Ostsee lagert eine Depression, an deren Westseite kalte Luftmassen südwärts vordringen. Dieser Luftkörper war jedoch verhältnismäßig trocken. Ueber Süddeutschland prallte die kalte mit der warmen Luft zusammen und es entstand allenthalben stärkere Bewölkung, die stellenweise auch zu leichten Regenschauern geführt hat. Zur Zeit steigt der Druck über Mitteleuropa langsam aber ständig. Das deutet auf eine allgemeine Wetterbesserung hin. Da sich die Temperaturgegensätze bald ausgleichen dürften, ist mit einer Fortsetzung der Schönwetterperiode in den nächsten Tagen zu rechnen.

Verkehrsunfall am Halleischen Tor.

In der Belle-Alliance-Straße dicht am Halleischen Tor ereignete sich heute mittag ein schwerer Verkehrsunfall. Der 15 Jahre alte Radfahrer Willi Kringel aus der Junkersstraße 20 geriet mit seinem Fahrrad unter die Räder eines Lieferautos. Schwerverletzt wurde der junge Mann ins Urbanrankenhaus gebracht.

Das Flugunglück in Johannisthal.

Templerwerke haben die Behörden vergeblich gewarnt.

Das Unglück auf dem Flugplatz Johannisthal dürfte den zuständigen Behörden noch Veranlassung geben, sich mit der Frage der Zulässigkeit von Kunstflügen über bewohnten Gegenden zu beschäftigen.

Wie man jetzt erfährt, haben sowohl die Templer-Werke wie auch eine Filmgesellschaft, die neben dieser chemischen Fabrik am Flugplatz Johannisthal ein Atelier besitzt, wiederholt in Eingaben Einspruch gegen Kunstflüge über diesen Gebäudeanlagen erhoben, wobei darauf hingewiesen wurde, daß ein Absturz bei dieser Luftakrobatik in Anbetracht der in den betreffenden Gebäuden beschäftigten zahlreichen Personen unübersehbare Folgen haben müßte. Diese Warnungen haben sich nun durch das gestrige Unglück als nur zu berechtigt herausgestellt.

Von den verunglückten Arbeiterinnen ist nur noch der Zustand des Fräulein Gertrud Marx ernst. Die eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Die übrigen befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung.

Bliß tötet vier Personen.

Nicht unter Bäumen Schutz suchen.

Sangerhausen, 4. Juni.

Bei dem gestern nachmittag niedergegangenen Gewitter wurde der 61jährige Bergbauinspektor Reinhard Volkath aus Gonna mit seinem 15jährigen Sohn Paul vom Bliß erschlagen. Sie hatten sich in der Nähe des Ortes unter eine Buche geflüchtet, in die der Bliß einschlug. Beide waren sofort tot. — Auch in der Umgebung von Kassel wurden vier mit Feldarbeiten beschäftigte Frauen, die unter einem Birnbaum Schutz gesucht hatten, vom Bliß getroffen. Zwei Frauen wurden getötet, eine schwer und die vierte leicht verletzt.

45 Millionen Liter Wein überflüssig.

Lissabon, 4. Juni.

Die portugiesischen Winzer haben die Vernichtung von über 45 Millionen Liter minderwertigen Weines beschlossen, um bessere Absatzmöglichkeiten für die guten Weinmarken zu schaffen.

800 Mark Strafe für den „Angriff“.

Nazi-Krause wieder einmal ausgeblieben.

Am Sonnabend stand vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I die Berufungsverhandlung gegen den verantwortlichen „Angriff“-Redakteur Willi Krause wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Kuttner an. Von der ersten Instanz war Krause zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden. Hiergegen hatten der Angeklagte, der Staatsanwalt, wie auch der als Nebenkläger zugelassene Genosse Kuttner Berufung eingelegt.

Krause war wieder einmal nicht erschienen. Das Gericht verwarf daher seine Berufung und erhöhte im übrigen auf die Berufung des Staatsanwalts und des Nebenklägers hin die Strafe von 300 auf 800 M. Maßgebend hierfür waren die zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten sowie die Schwere der Beleidigung.

Die Röhmlinge jubeln.

Festlicher Empfang des Bolivianers.

München, 4. Juni.

Im Hauptbahnhof versammelten sich am Sonnabendfrüh einige hundert Nationalsozialisten, um den Stabschef der SA Röhmling zu empfangen. Bei der Einfahrt des Zuges stimmten sie das Horst-Wessel-Lied an. Sodann versuchten die Nationalsozialisten einen geschlossenen Zug zum Braunen Haus zu veranstalten. Ein Ueberfallkommando vereitelte dieses Vorhaben. Ein Nationalsozialist, der im Besitz eines Schiagrines und eines im Griff feststehenden Messers war, wurde, wie die Polizeidirektion mitteilt, festgenommen.

Der Tod durch Chlorkali.

Die Sachverständigen im Giftmordprozess.

Guben, 4. Juni.

Im Mordprozess Ziehm wurden gestern die medizinischen Sachverständigen vernommen.

Nach einigen Fragen an den Lehrer Ziehm nach den letzten Lebensminuten des unglücklichen Jungen und an Dr. Kahlisch, der noch einmal seine Tätigkeit schildert und den medizinischen Tod, d. h. das Aufhören jeglicher Herz- und Pulsstätigkeit, auf 1,50 Uhr festlegt, fragt Rechtsanwalt Dr. Ebersbach: Sie haben zweimal kurz nach der Tat protokolllarisch festgelegt, daß bei Ihrem Eintreffen das Kind bereits völlig bewußlos war, wie stimmt das mit Ihrer jetzigen Aussage überein? Dr. Kahlisch bezeichnet diese Entgegnung als Wortklauberei. Darauf entsteht

ein scharfer Zusammenstoß

zwischen Verteidiger, Staatsanwalt und Zeugen. Landgerichtsdirektor Weiß schließt und sagt: Ich glaube, hier liegt ein Mißverständnis vor. Dr. Kahlisch erklärte, daß er in der Todesnacht nicht auf die Uhr gesehen habe. Seine Angabe, daß der Tod um 1,35 Uhr eingetreten sei, beruhe auf einem Irrtum, jetzt halte er an 1,50 Uhr fest. Der Vorsitzende verkündet den Beschluß des Gerichts, daß Herr Ziehm wegen seiner verwandtschaftlichen Verhältnisse unverdächtig bleibt, womit aber nicht seine Glaubwürdigkeit angezweifelt sein würde. Frau Ziehm will 1928 oder 1929 in Kunzendorf Chlorkali gekauft haben. Der Staatsanwalt holte aber gestern die Antwort der Apothekenbesitzer ein. Niemals kaufte Frau Ziehm dort Chlorkali.

Als nächster Gutachter wird Medizinrat Dr. Barten-Guben, der die Leiche obduziert hat, vernommen. Auf den ersten Blick, so sagte er, hätte er und seine Mitarbeiter eine Vergiftung mit Chlorkali angenommen. Der Befund der Leichenteile habe dieser Annahme recht gegeben. Ein organischer Herzfehler, von dem Frau Ziehm gesprochen habe, lag keinesfalls vor.

Professor Dr. Bräuning-Berlin ging zunächst auf die Verwendung des chlorsauren Kaliums ein. Es werde als Blähmittel, zu Sprengstoff und als Gurgelmittel verwendet. Früher, bis vor 30 Jahren etwa, sei es ein beliebtes Mittel der Medizin für innere und äußere Anwendung gewesen. Auch diesem Sachverständigen ist Chlorkali noch nicht als Spülmittel bekannt gewesen. Im Irrigator stelle er trotz eingehendster chemischer Untersuchung kein Chlorkali fest, dagegen Spuren von Kalium und Natrium. In dem Rest des Preisbeertempotties habe sich keine Spur von chlor-saurem Kali gefunden.

Am Montag sollen der Staatsanwalt und die Verteidiger sprechen. Die Urteilsverkündung wird für Dienstag oder Mittwoch erwartet.

Auch ein Todesopfer der Nazis.

68-jähriger sozialdemokratischer Arbeiter.

Am 5. Mai kam es, wie erinnerlich, in Obergier bei der Mari zu einem Ueberfall auswärtiger Nationalsozialisten auf das dortige Reichsbanner- und Arbeiter-Verkehrsbüro. Schon damals erregte das Vorgehen der Polizei gegen die über den Ueberfall mit Recht erregten Republikaner Obergiers Empörung. Obwohl einwandfrei feststand, daß die Nationalsozialisten einen organisierten Ueberfall unternahmen, wurden

die verhafteten Nationalsozialisten sämtlich freigelassen, vier republikanische Arbeiter jedoch in Haft behalten

und nach Frelenwalde übergeführt. Ihre Verhaftung erfolgte nicht etwa, weil Verbunkelungsgefahr bestand, denn der Sachverhalt war ganz eindeutig geklärt, sondern wegen Fluchtverdachts! Der unter den Verhafteten befindliche 68-jährige sozialdemokratische Arbeiter Rau erkrankte im Untersuchungsgefängnis an Kopfschmerzen. Rechtsanwalt Joachim stellte am 27. Mai Haftentlassungsantrag, der jedoch trotz des Hinweises auf die bestehende akute Lebensgefahr erst am 2. Juni, also erst eine Woche später, zustimmend entschieden wurde. Rau wurde am 2. Juni nachmittags entlassen und verstarb am 3. Juni frühmorgens um 8 Uhr im Kreisrathenhaus Angermünde.

Schuld am Tode unseres Genossen Rau ist die völlig unzureichende ärztliche Versorgung in der Untersuchungsanstalt und die verspätete Entlassung aus dem Gefängnis.

Wie standhaft die Zustände im Bezirk der Staatsanwaltschaft Prenzlau sind, ist daraus zu ersehen, daß Rau trotz der großen Infektionsgefahr mit zwei anderen Gefangenen in einer Zelle lag. Rechtsanwalt Joachim hat gegen die verantwortlichen Beamten Strafantrag wegen fahrlässiger Tötung durch eine Amtsbehandlung gestellt und ihre Verhaftung wegen Verbunkelungsgefahr beantragt. Außerdem ist das preussische Justizministerium auf diesen unglaublichen Vorfall sofort hingewiesen und um entsprechende Untersuchung, insbesondere auch der Rolle des Oberstaatsanwalts Hardt, gebeten worden.

„Die Journalisten“ 25mal. Diese Ver Sommerisierung Gustav Freytags, die aus einem der wenigen deutschen Lustspiele eine Operette — Musik von Mackeben — gemacht hat, hat schon das erste Jubiläum erreicht. Hilpert's letzte Reininszenierung im Deutschen Theater hat sich als erfolgreich erwiesen. Das gute Zusammenspiel der Truppe hat sich seit der Premiere noch verbessert. Eine Neubesetzung ist inzwischen eingetreten: Eduard v. Winterstein spielt jetzt den Oberst. Aber in der Hauptrolle ist alles beim alten geblieben. Harald Baucke trägt das Ganze mit seinem Reibakter Wofz; er erfüllt alles mit seiner Ueberlegenheit und guten Laune. Ausgezeichnet sind wieder Heilig Bressart als Schmuck und Camilla Spira als die arme Verwandte. Otto Wallburg macht aus dem Bienenbrink einen gemäßigten Spezialfall seines über-sprudelnden Typs.

Dr. Rudolf Broda, Professor am Antioch College, Yellow Springs, Ohio, ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 51 Jahren gestorben. Dr. Broda, der der Sozialdemokratischen Partei nahestand, war Herausgeber der „Dokumente des Fortschritts“ und der „Politischen Briefe“ sowie Präsident des „Bundes für Organisierung des Fortschritts“. Für den „Vorwärts“ schrieb er seit einiger Zeit Beiträge, die sich vor allem mit der sozialpolitischen Entwicklung in USA. befaßten. Sein früherer Tod wird von allen bedauert, die seinen lautereren Charakter, seine Klugheit und seine Arbeitskraft kannten.

„Entwürfe für neue Druckgestaltung“ zeigt der Buchgewerkschaft, die im Juni und Juli, die Entwürfe sind das Ergebnis von Probestunden, die die Druckgruppe Berlin im Arbeitsverband im letzten Winterhalbjahr durchführte. Die Arbeiten zeigen stark betonte Verhältnisse und hochentwickeltes Können. Die Ausstellung ist wochentags von 9 bis 9 Uhr (Sonntags von 9 bis 5) und an den Sonntagen: 12. Juni, 22. Juni und 10. Juli 1932, von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Musikalische Selbsterziehung

Schallplattenchau

Sieht man von den Fanatikern des Selbstmusizierens ab — die eine notwendige Reaktion einseitig durchzuführen, die sich durch Uebersteigerung eines an sich sehr richtigen Prinzips um die tiefsten musikalischen Ergebnisse bringen müssen —, dann sind sich alle an Musik überhaupt Interessierten über Wert und Bedeutung der Schallplatten völlig einig. Selbstamerweise aber entspricht die Praxis nur in den seltensten Fällen dieser Erkenntnis: die richtige Anwendung der Platte ist eine nur von sehr wenigen gelübte Kunst, die der breiten Masse zu ihrem eigenen Schaden so gut wie unbekannt geblieben ist.

Worin besteht nun diese „richtige Anwendung“? Es gibt unzählige pädagogische Verwendungsmöglichkeiten für Schallplatten in allen Arten von Schulen und in den allerersten Jahren des Lebens, vom Musikunterricht ganz zu schweigen. Von all dem aber soll und kann hier nicht die Rede sein; hier geht es um die Einstellung des Laien Hörers und um seine unerlässliche Selbsterziehung. Eine Platte ist ja im Grunde nichts anderes als Konzentration; hier ist also wie dort die Gefahr der Passivität gegeben, eines Zuhörens, das auf die klanglichen Reize stark reagiert, ohne sich viel um das Strukturelle, Geistige zu kümmern, das oft genug das Wertvollste eines Wertes in sich birgt, zumindest aber erst den Zugang zum eigentlichen Verständnis eröffnet. Insbesondere in der Instrumentalmusik muß man sich viel erarbeiten. Gefühlsmäßiges Aufgeschlossensein allein genügt nicht, kann gar nicht genügen, um die in jedem Meisterwerk vorhandene Synthese aller musikalischen Elemente, um die in ihm beschlossene architektonische und geistige Leistung zu erfassen. Andererseits handelt es sich durchaus nicht um eine Geheimlehre, deren Beherrschung besondere Begabung und langes Studieren erfordert: mit relativ ganz wenigen Elementarvorstellungen vermag man sich auch so komplizierte Formabläufe wie die einer Sonate, einer Symphonie deutlich zu machen. Die paar Fachausdrücke wie Allegro, Polophaonie, Canon, Coda, Fuge usw. sind rasch erklärt und rasch verstanden; arbeitet man da konsequent, so ist man bald in der Lage, das Geheimnis der Form und damit das Schlüsselgeheimnis der Musik zu enträtseln. Es kommt nur darauf an, daß man das überhaupt will, daß man es nicht — im irrigen Glauben etwa an die Allmacht des Gehörten in der Kunst — verächtlich, vor das Genießen das Vernunft zu setzen; daß man verachtet, verständnisgemäß zu erfassen, was auf diese Weise erfahrbar ist (es bleibt noch genug des gedanklichen Logik Unerreichbaren). Das alles aber kann heute ohne Kenntnis der Notenschrift, ohne eigenes Spielen können an Platten erlernt werden; es geschieht nur leider viel zu selten, da die meisten Menschen sie lediglich zu Unterhaltungszwecken mißbrauchen, so daß sich das Wort Beethoven an ihnen erfüllt: Tausende hätten Ver-tehr mit der Musik und hätten ihre Offenbarung doch nicht.

Gesangplatten.

E. bringt einen gedrängten, vielseitig zu gedrängten Querschnitt aus „Mahagonny“, von Lotte Lenja und großem Ensemble sehr anständig reproduziert. Prachtvoll singt Jan Kiepura (italienisch allerdings) zwei Arien aus „Tosca“: „Wie sich die Bilder gleichen“ und „Es blühen die Sterne“ (D.); nicht minder prachtvoll Julius Paßat: Arien aus „Bohème“ und dem „Räb-“

Lebendige Werte deutscher Volkskunst.

Ausstellung im Warenhaus Wertheim.

Deutsche Volkskunst ist kein historisch abgeschlossener Begriff; sie lebt vielmehr ein so intensives Leben in der Gegenwart, daß ihr Hervortreten auf Ausstellungen den Stadtbewohner in höchstem Maße erstaunen muß. Was bei dieser bäuerlichen Kunstpflege am wohlwendigsten auffällt, ist ihr ganz naive in der Gegenwart orientierter Charakter. Es ist, bis auf einige selbstverständliche Ausnahmen, die die Werteschrift mit sich bringt, durchaus kein romantisches Kleben an Altertümliches, das beim Hausfleiß der Lebenden den Ton angibt. In erster Linie bestimmt das Material und seine technische Bearbeitungsweise die Form, in ebenso hohem Grade der Gebrauchszweck; an dem Spielraum, den beide lassen, und der für die dekorative, farbige, stilistische Erscheinung der Arbeiten maßgebend wird, hat aber moderne Form in weitestem Maße Anteil. Sie wird vermittelt durch ländliche Kunsthandwerkstätten, durch allgemeine Geschmacksentwicklung von großen Kunststätten her, und endlich durch den eigenartigen Kultureinfluß der Jugendbewegung, die z. B. beim Instrumentenbau, bei volkstümlichen Möbeln und bei bedruckter Leinwand eine starke Einwirkung geübt hat.

Den überzeugenden Beweis für Theorie und Praxis dieser Volkskunst bietet gegenwärtig die große Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk“ im ersten Stockwerk des Warenhauses Wertheim am Leipziger Platz. Direktor Hahn von unserem Volkskunde-Museum hat mit der deutschen Volkskunstkommission und verwandten Vereinen eine Fülle von Material zusammengebracht (dessen Sammlung in den Händen des besten Kenners aller Werkstätten, Hans Kaiser, lag) und musterhaft in den Räumen bei Wertheim aufgestellt. Um den großen Festsaal mit einem großartigen Aufbau der Grundidee in ausserlesenen Beispielen gruppieren sich die Fachausstellungen, teilweise durch Schauwerkstätten unterstützt, in denen gesponnen, gebastelt, gedreht wird.

Man kann dieses Hereintragen verborgener Haustätigkeiten ins Licht moderner Ausstellungen trotz ein wenig Theatralik in Kauf nehmen, da der Zweck ein sehr guter ist: besseres Zusammenkommen von Stadt und Land. Man kann fast alles vom Fleck weg kaufen und es wird ein sehr intensiver Gebrauch davon gemacht. Es ist dabei nahezu für jeden Geschmack und für jedes Bedürfnis gesorgt, vom primitivsten bis zum raffiniertesten. Denn es handelt sich nicht um Kunstgewerbe, sondern um Gebrauchskunst im besten Sinne. Vom Küchengerät, Hausleinwand, Bauerntopferei und Spielzeug bis zu den bezauberndsten Gläsern und Glasierchen, zum Halbedelsteinerschmuck von Ober und ostpreussischen Bernsteinketten, bis zur neu erdachten Vorleuchte für Zimmkerzen und bastüberzogene Strahlkörbe, bis zu den köstlichsten Handwebereien der Habichtischen u. a. Werkstätten, die ganz im Geist der modernsten Kunstformen arbeiten, findet man eine Fülle des Brauchbaren und des Schönen.

Paul F. Schmidt.

„Charleys Tante“.

Dresdener Gastspiel.

In der Komischen Oper stattet uns die Dresdener Komödie ihren Besuch ab, offenbar als Dank für die vielen Gastspielreisen, die von Berlin aus in das übrige Deutschland unternommen werden. Ob das nötig war und ob es sich lohnt, das ist eine Frage, die angesichts der heutigen Theaterverhältnisse nicht gestellt werden soll. Sicherlich würden wir so was in Berlin auch zustande bringen. Die

chen aus dem goldenen Westen“ (G.). Die gleichfalls italienische Wiedergabe zweier Arien aus Verdis „Don Carlos“ durch Meta Seinemeyer (P.) ist ausgezeichnet, wenn auch etwas glanzlos vielleicht. Tannhäusers Romerzählung von Heinrich Knote (G.) bleibt unter dem gewohnten Niveau des großen Sängers. Recht gut dagegen die Feuerzauberplatte des Schallplatten-Volksverbandes (Wotan: Hans Reinmar). Die fabelhafte Koloratur Sopranistin Adele Kern erfreut durch den virtuos gesungenen Frühlingsstimmenwalzer (G.). Gleichfalls auf G. singt Leo Siegal „Verwiegene Liebe“ und „Verborgenheit“ von Hugo Wolf, die zu seinen besten Plattenleistungen gehören.

Solisten.

Die Ausbeute an Solistenplatten ist gering. Wir haben von einer herrlichen Huberman-Platte zu berichten (Mazurka von Jarczyk, ein „spanischer Tanz“ von Sarasate D.), einer prachtvollen Feuermann-Platte (Arie von Bach, eine Serenade des unvermeidlichen Popper, P.), und zwei Klavierausnahmen; das wäre alles. Von den Klavierplatten ist keine recht befriedigend; Wilhelm Kempff (G.) und Franz Osborn (G.) — beide spielen Bach; unklar und überpedalisiert der eine, trocken und langweilig der andere, zu gütiger Synthese bringt keiner von ihnen vor.

Orchester.

Die Ausbeute an Orchesterplatten ist noch geringer; das erste der „Nocturnes“ von Debussy, vom Philadelphia-Orchester unter Stokowski hervorragend gespielt (G.); Ravels „Bolero“ unter Leitung des Komponisten vom Pariser Camouze-Orchester auf zwei G-Platten prachtvoll wiedergegeben — das ist wieder alles. Hier sei auch noch eine gute Kammermusikkarte des Schallplatten-Volksverbandes erwähnt: sie umfaßt die Canzonetta aus Mendelssohns Streichquartett opus 12 sowie das Menuett aus dem Streichquintett von Boccherini.

Unterhaltung und Tanz.

Das einzige Gebiet, auf dem die Produktion nicht stockt. Eine Jack-Hilton-Platte „Am Kamin“ (G.) sowie zwei Volksverband-Schallplatten „Im Traum hast du mir alles erlaubt“ und „Schenk mir einen Tango Manuela“ sind recht durchschnittlich. Viel amüsant sind Aufnahmen von Ravel Weber „Frauen sind die Sterne des Lebens“ (G.), von Lajos Barany „Komm mit mir nach Abbazia“ (G.) und — vor allem — von Barnabas v. Geczy „Traum einer Nacht“ sowie „Es war einmal und so wird's immer sein“. Wer für zwei- und vierhändiges Jazzklavierpiel schwärmt, kann sich an einem mit „Funtgymnastik“ getoppelten von Rio Gehardt nett gespielten „Blues pathétique“ erfreuen (G.). Auf Parlophon spielt das Hallerrenuorchester den Barbarafanz und den Moritat aus der „Dreigroschenoper“; gleichfalls auf P. — eine gute Unterhaltungssplatte — Edith Barand unter dem Titel „Wiener Erinnerung“ ein Polpourri Wiener Melodien von dem im Prater endlich wieder blühenden Bäumen bis zum Deutschmeisterratsch.

Arnold Walter.

E. = Elektrola; D. = Decca; G. = Grammophon; P. = Parlophon.

Renovierung dieser nun schon bejahrten Burleske, die im Grunde ein Studentenstück ist und sich für die Aufführung durch begabte Dilettanten empfiehlt, wird erreicht durch die Einschaltung von Songs und Jazzmusik und durch allerlei Varietékünste (man flüchtet, man hüpf und unterstreicht durch Orchesterherzer). Die leise Parodie, die immer mal wieder durchklingt, hätte ruhig ausgebeht und noch stärker betont werden können. Das Beste an der Aufführung ist das flotte Tempo und die Verjünglichung. Der Verteidigungsherr, der uns einen Studenten als brasilianische Tante beschert, wird somit von älteren Komikern gern ausgeführt. Hier legt ihn der Direktor der Truppe Fritz Fischer, auf hübsche und stramme Jugendliebe an. So sind die Mädchen über den hübschen Jungen und die Männer über das hübsche Mädchen entzückt. Erich Fiedler und Wolf Kersten sind seine zu jedem Akt aufgelegten Mitstudenten. Die weiblichen Rollen sind weniger gut besetzt bis auf die wirkliche Tante, die von Karla Holm gespielt wird. Die Fröhlichkeit, die von der Tante ausging, sprang auf das Publikum über. D.

Unterhaltende Kulturgeschichte.

Rundfunksendung aus Stuttgart.

„Täglich Gift, ein bunter Abend rund um die täglichen Gifte oder vom Tee bis zum Alkohol.“ Was wird das schon sein? dachte man, als man diese Ankündigung im Funkprogramm las; eine der üblichen nicht sehr schmackhaften Restorierungen wahrscheinlich, die italienischen Salat vorzuziehen wollen. Der skeptische Hörer wurde auf das angenehmste enttäuscht. Die kleine reizende Sendung war mit sehr viel Kultur und Geschmack zusammengestellt; sie unterbleibt auf das wirkungsvollste mit dem spielerisch großzügigen Schwung ihrer Darbietungsfolge, und der Hörer merkte dabei gar nicht, daß er gleichzeitig eine Lektion in Kulturgeschichte bekam.

Dr. Carl Eckenpoet, der das wirkungsvolle Manuskript zusammengestellt hatte, war weislich darauf bedacht gewesen, daß nicht nur Lob, sondern auch Verdamnung der täglichen Gifte gelangt und gesungen wurde. Doch alles war wohl abgemessen verteilt; es gab kein wild lärmendes Für und Wider, das geeignet war, auch die Hörer lebensschädlich zu erhitzen, sondern nur gut gerundete Anschauung. Der Deutschlandsender verdient Dank dafür, daß er diese ungewöhnlich hübsche Veranstaltung aus Stuttgart übernahm. — 12.

Die Entwürfe für das Reichsehrenmal.

Heute werden in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof die in dem Wettbewerb um das Reichsehrenmal bei Bad Bera eingegangenen 1828 Entwürfe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Aus der großen Zahl der Einsendungen werden zunächst 153 in die engere Wahl gestellt, hiernach noch nochmaliger Ueberprüfung 53 Arbeiten ausgewählt, aus denen dann zuletzt die 20 besten Entwürfe gefunden und mit einem Preise ausgestattet wurden; 20 weitere Arbeiten erhielten Anerkennungspreise. Die Entscheidung, welcher Entwurf nun endgültig zur Ausführung gelangen wird, steht noch aus. Den letzten Ausschlag bei der Entscheidung wird die „durch die Zeit gebotene Einfachheit“ geben. Die Ausstellung ist vom 5. bis 26. Juni in der Zeit von 10 bis 7 Uhr geöffnet.

Ein Vermächtnis d'Alberts. Eugen d'Albert hat der Musiksektion der Preussischen Akademie der Künste, der er als Mitglied angehörte, ein Legat von 150 000 Schweizer Franken vermacht.

Gerhart Hauptmann ist in Berlin eingetroffen, um mit der neuen Direktion des Schiller-Theaters über die Art der Inszenierung und musikalischen Bearbeitung seiner „Verurteilten Glode“ zu sprechen, mit der die kommende Spielzeit am 1. September eröffnet wird.

Tariflohn ist verboten!

Mit Konventionalstrafen gegen die Rechte der Landarbeiter.

Der land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband der Provinzen Ober- und Niederschlesien hatte die Großgrundbesitzer S. und J. Kreis Kreuzburg wegen Nichtzahlung einer ihnen auferlegten Konventionalstrafe verklagt. Die Auferlegung der Strafe erfolgte infolge der Weigerung der beiden Großgrundbesitzer, einem zu Beginn dieses Jahres gefassten Beschlusse des genannten Verbandes Folge zu leisten, der die Mitglieder der Belegschaft ihres Betriebes verpflichtet, einen Revers zur Unterschrift vorzulegen, wonach sie sich bereit erklärt, im Jahre 1932 zu einem vom Arbeitgeberverband noch zu diktierten Lohnsatz zu arbeiten.

Der Vertreter der beiden verklagten Großgrundbesitzer bezeichnete im Laufe der Verhandlung das Verlangen des Arbeitgeberverbandes als unmoralisch und an Erpressung grenzend. Man habe sich bemüht, die Landarbeiter durch Drohung mit dem Verlust ihrer Arbeitsstelle zu zwingen, auf das ihnen gesetzlich gewährte Tarifrecht zu verzichten. Selbst die schwere Notlage der landwirtschaftlichen Betriebe entschuldige das nicht.

Das Gericht war jedoch anderer Meinung. Es gab dem Antrag der Kläger statt. Wir sind der Meinung, daß hier ein Fehlurteil vorliegt. Das Borgehen des Arbeitgeberverbandes ist nicht nur unmoralisch, es ist gesetzwidrig. Die Unternehmer sind — solange wir nicht im Dritten Reich leben — gesetzlich verpflichtet, die Löhne zu zahlen, die entweder tariflich vereinbart oder durch die ordentlichen Schlichtungsinstanzen verbindlich festgesetzt sind. Aber es scheint, daß gewisse Richter die Ereignisse vorwegnehmen und der Meinung sind, Tarifverträge und Schlichtungsinstanzen sind keine geeigneten Einrichtungen mehr.

Im übrigen ist das Borgehen des Arbeitgeberverbandes bezeichnend genug. Es klärt alle, die es noch nicht wissen, darüber auf, was man von einer offenen oder getarnten Naziregierung zu erwarten hat.

Einheitsfront?

Wie die Wirklichkeit aussieht.

Der RBD. ist die Absicht, die Mitgliederversammlung des Verbandes der Maler am Freitag im Gewerkschaftshaus durch „revolutionären“ Mäusertag zu sprengen, gründlich vorbeizulegen.

Alle RBD-Anhänger unter den Mitgliedern des Verbandes der Maler waren mobil gemacht worden, um in dieser Versammlung „der korruptierten Gewerkschaftsbürokratie“, wie es gestern in der „Roten Fahne“ hieß, durch einen „oppositionellen“ Korreferenten gehörig die Meinung sagen zu lassen. Das Gegenteil der von der RBD. beabsichtigten Wirkung trat jedoch ein. Der Appell der RBD. hatte etwa 20 „oppositionelle“ Verbandsmitglieder auf die Beine gebracht, die in der etwa 400 Besucher zählenden Versammlung kaum zu entdecken gewesen wären, wenn sie ihre Winzigkeit nicht durch alberne Zwischenrufe enthielten hätten. Nachdem sich für den Antrag auf Zulassung eines Korreferenten nur 10 Hände erhoben hatten, konnte der Dresdener Bevollmächtigte des Malerverbandes Genosse Schulze sein Referat über den Kampf der Gewerkschaften gegen die Krise halten, das den Beifall der erdrückenden Mehrheit der Versammlung fand. In der Diskussion trugen einige kommunistische Schwäger dazu bei, der Versammlung zu dokumentieren, wie durch und durch unehrlich das kommunistische Einheitsfrontgeschrei ist.

Nichts konnte die Bedeutungslosigkeit der sogenannten Opposition im Malerverband besser offenbaren als diese Versammlung. Sowohl, es gibt eine Einheitsfront, in der aber die kommunistischen Spalter nichts zu bestellen haben.

Berlängerter Tarifvertrag.

Der Reichstarifvertrag für das Rauchtobak- und Schnupftobakgewerbe ist durch Einigung der Parteien erneuert worden. Den Tabakarbeiterverbänden ist es gelungen, die Verschlechterungsbestrebungen der Unternehmer zum allergrößten Teil abzuwehren. So sind die Anträge der Fabrikanten zu den Bestimmungen über die Arbeitszeit, zur Ueberstunden-, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit glatt unter den Tisch gefallen. Auch aus der von ihnen geforderten bezirksweisen Lohnregelung ist nichts geworden. Es bleibt bei der zentralen Festsetzung der Zeitlöhne, die in 7 Klassen mit rund 180 Orten keinerlei Kürzung erfahren. Nur in der Sonderklasse mußte für 8 Orte eine Kürzung des Ortszuschlags von 50 auf 40 Proz. des Reichsgrundlohnes in Kauf genommen werden. Ebenso eine Bestimmung, wonach der Urlaubslohn für das Urlaubsjahr 1932 mit 70 Proz. auszuzahlen ist. Mit diesen Änderungen gilt der bisherige Reichstarifvertrag zunächst bis zum 30. April 1933.

Prügelpastor Gruber.

Der Mißhandlungstheoretiker im Waldhosproß.

Im Waldhosproß sind gestern die Masken gefallen. Der Leiter der Erziehungsanstalt Waldhof bei Templin, Herr Pfarrer Gruber, hat sich als Theoretiker der Mißhandlung von Jünglingen vorgestellt, als Prügelpastor von reinstem Wasser.

Pfarrer Gruber hat geprügelt, an dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, er hat sich ganz bewußt über das Züchtungsverbot des Wohlfahrtsministeriums hinweggesetzt. Er hat sich nicht entschüldet, das moderne „Erziehungsbeamtentum“ zu beschimpfen und dem Landesjugendamt Politisierung der Fürsorgeerziehung vorzuwerfen. Pfarrer Gruber erklärt: Die Anstaltserziehung muß jugendgemäß und wirklichkeitsnahe sein. Die heutige Jugend spricht aber nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Händen. Das Handgreifliche ist ihr ganz besonders verständlich, somit auch die Form der äußerlichen Manifestation des Protestes des Unwillens bei dem Erzieher als Reaktion auf die Verfehlung des Jünglings. Die Prügelstrafe als wohlüberlegte Exekution ist zu verwenden, nicht aber selbst ein noch so hartes Anfaßen des Jungen als unmittelbare Antwort auf die Mißtat. Es handelt sich nicht um das Was der Strafe, sondern um das Wie. Die Auswahl der Mittel kann ebensomöglich festgelegt werden wie die pädagogische Situation, in der sie angewendet werden müssen. Die Jungen selbst

wollen geschlagen werden. Es ist unmöglich, bei diesen Jungen ohne Prügel auszukommen. Das Triebhafte ihres Wesens kann nur eingedämmt werden durch körperlich bedingte Unlustgefühle. Der Erlaß gegen die Prügelstrafe war ein Fehler, denn nun wissen die Jungen, daß sie nicht geschlagen werden dürfen und zeigen deshalb den Behrer so lange, bis er sich vergiftet. Diesen Standpunkt hat Pfarrer Gruber auch in ungezählten Konferenzen seinen Erziehern eingebläut.

Die Sicherheit, mit der Pfarrer Gruber das alles vorbringt oder vielmehr vom fertigen Manuskript abliest, verläßt ihn, als Staatsanwalt und Nebenkläger von ihrem Fragerecht Gebrauch machen. Ob dieser handgreifliche Protest des Unwillens auch bei Fluchtversuchen von Jünglingen oder bei Selbstmorden angebracht gewesen sei. Nein, sagt Pfarrer Gruber. Ob die „äußerliche Manifestation“ auch durch Latzen, Schußablässe und Holzschelte dokumentiert werden durfe. Nein, sagt Pfarrer Gruber. Ob die Dezerentinnen, Frau Lodenhagen, und Obermagistratsrat Knauth ihn nicht wiederholt vor dem Angeklagten Franke gewarnt und ihn in einer ganzen Anzahl von Fällen darauf aufmerksam gemacht haben, daß geprügelt worden sei und ob er nicht versprochen habe, Abhilfe zu schaffen. Nein, sagt Pfarrer Gruber. Schriftlich sei ihm ein derartiger Bescheid nie zugegangen. Höchstens habe man ihm einen kameradschaftlichen Rat gegeben. Frau Lodenhagen und Dr. Knauth hatten unter ihrem Eide das Gegenteil bekundet. Als dann R.-U. Dr. Löwensthal ihm vorhalten will, daß er in foundlo vielen Fällen die Jünglinge selbst geprügelt habe, und der Vorstehende ihn darauf aufmerksam macht, daß er, sofern er sich durch eine Antwort selbst der strafbaren Handlung bezichtigen sollte, die Aussage verweigern dürfe, da erklärt Pastor Gruber plötzlich, er sei wegen Uebermüdung nicht mehr in stande, der Verhandlung beizuwohnen. Infolgedessen mußte die Verhandlung abgebrochen werden.

Theater der Woche.

Vom 5. bis 13. Juni 1932.

Volksbühne:

Theater am Bülowplatz: Die goldene Uhr.

Staatstheater.

Staatstheater Unter den Eichen: 5., 7., 12. Die sizilianische Vesper. 6. Zigeunerbaron. 8., 11. Ariadne auf Naxos. 9. Eine Nacht in Sevedig. 10. Raute. 13. Gef. fan tuite. Staatliches Schauspielhaus: 5. Ggmont. 6. Urgg. 7., 8., 9., 10., 12. Der Zirkel. 11., 13. Neger vom Berg. Staatliches Schiller-Theater: 5., 6., 8., 9., 11., 13. Nihilismus von der Liebe; 7., 10., 12. Die Räuber. Städtische Oper Charlottenburg: 5., 11. Die Banditen. 6. Die Africana. 7. Schillerbücherei. 8. Die Einführung aus dem Gefängnis. 9. Der Troubadour. 10. Die Fledermaus. 12. Die Bohème.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Die Journalisten. — Deutsches Künstler-Theater: Die Frau von Toledo. — Theater in der Gasse: Die Gasse. — Theater des Westens: Genoveva. — Volkstheater: Der Zirkel. — Komische Oper: Charlotens Tante. — Singspiel-Theater: Mahonna wo bist Du? — Theater am Kollnbergplatz: Der Götter. — Zentral-Theater: Frauen haben das Wort. — Theater in der Behrenstraße: Der Zirkel. — Volks-Theater: „Neue Welt“. — Das Dreimäderlhaus. — Kleines Theater: Der Mann, den sein Gewissen trieb. — Rose-Theater: Westend im Paradies. — Gartenbühne: Zigeunerliebe. — Schloßpark-Theater: Der dunkle Punkt. — Plaza: Die Fledermaus. — Scala, Wintergarten: Internationales Variété.

Nachmittagsvorstellungen:

Rose-Theater: 5., 12. Westend im Paradies. — Gartenbühne: Konzert und Variété. — Plaza: Die Fledermaus. — Scala: Internationales Variété. — Wintergarten: 5., 11., 12. Internationales Variété.

Erstaufführungen der Woche:

Sonntag, Staatstheater „Sizilianische Vesper“. — Sonnabend, Schauspielhaus: „Die Fledermaus“.

Das neue Buch

Friedrich Michael: Die gut empfohlene Frau

Heda, ihr Dichter und Schriftsteller, die ihr im Solde der all-gewaltigen Filmindustrie steht und nach jugkräftigen Titeln sucht — hier ist er — der Titel! Ein guter Titel ist beknapplich der halbe Stoff. Er kann unter Umständen schon der Stoff selbst sein. Ich kann mir recht gut vorstellen, daß aus obengenanntem Titel jeder halbwegs gewandte Film- oder Lustspielautor, sofern er noch im Besitze seiner Schreibmaschine ist, innerhalb vierzehn Tagen auf „Auftrag“ eine brillante Komödie machen kann. Es hätte auch ein Schriftsteller mit Charme, Witz und Schmitz um diesen Titel herum einen famosen Unterhaltungsroman schreiben können. Was aber der Verfasser des Romans „Die gut empfohlene Frau“ (erschienen bei Rütten u. Loening Verlag, Frankfurt a. M.) Friedrich Michael geliefert hat, hat mit all den guten Eigenschaften des Unterhaltungsromans gar nichts gemein.

Man mag zum Unterhaltungsroman im allgemeinen stehen wie man will. Er ist aber durchaus berechtigt, wenn er tatsächlich seinen Lesern Unterhaltung bietet und sie für wenige Stunden ihre Sorgen vergessen läßt. Das gleiche gilt für das Unterhaltungstüft und den Amüsierfilm. Voraussetzung ist und bleibt natürlich immer: Geschmack und Humor. Es ist eine große Kunst, keine „Kunst“ zu machen, denn wie gesagt — es gehören Geschmack und Humor dazu. Wir vermissen nur allzuoft beides. Dagegen treffen wir um so öfter auf ein ferdengewandtes strupselloses Drausgehertum, das mit Häuten „unterhaltend“ auf das Publikum einhämmert. Dazu ist der Verfasser dieses Buches zu schlichtern und zu gut erzogen. Er macht distrikt Unterhaltung — und vor allem mit „literarischen“ Mitteln. Kengstlich zieht er sich in die Zeit von 1825 zurück und wiedermeiert in parfümgeschwängerten Salons, holprigen Post-tutschen, pießbürgerlich gemüthlichen Gosthöfen herum, stellt uns da ein sensationslüsternes ehedrechendes und chemisches Weibchen vor, dessen eigentümliches Geschlechtsorgan der Kopf ist — sie liebt mit dem Kopf, der kein Hirn hat — oh, oh, oh! Aber erst der Don Juan, in den sie sich verliebt! Wenn man Zeit und Geld genug hat, kann man leicht ein Don Juan sein. Ueberhaupt Zeit und Geld — dieser Ueberfluß ist das bestechendste Moment in diesem Buche, denn ein netter Einfall zugrunde liegt. Nämlich der, daß ein Mann seine Frau seinem geschätzten Nachfolger auf das wärmste empfiehlt und der Nachfolger darüber in Wut gerät. Aber was dann kommt, ist ein ziel- und einfaltsloses Umherirren in Psychologie und konstruier-ten Gesehnissen. Nein, dieser Zeit und Gesellschaftsicht kann man nur mit

Ironie und Satire beikommen, sie ernst nehmen, heißt sich selber lächerlich machen. Schreibt die Komödien unserer Zeit, die voll davon ist, gerade deshalb, weil sie so von Tragik erfüllt ist. Macht gute Unterhaltung, wir alle brauchen sie, macht sie aber so, daß sie auch alle erheitert und gerade die Klassen, deren Alltag so wenig von Fröhlichkeit erfüllt ist. Das wäre eine Aufgabe für einen Dichter; die Traurigsten und Bedrücktesten lachen zu machen! Friedrich Lichtneker.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, den 4. Juni

Berlin. 16.05 Unterhaltungskonzert. 18.09 Die Erzählung der Woche (A. Mühr). 18.25 Amerikanischer Journalismus (A. A. Sander). 18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Querschnitt durch die Oper: „Sizilianische Vesper“ (Schallpl.) 19.50 Zehn Minuten Sport (H. W. Krause). 20.00 Aus München: Unter'm bayerischen Himmel. 21.10 Tages- und Sportnachrichten. 21.20 Kabarett. 22.25 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Alte und neue Tanzweisen.

Königswusterhausen. 16.00 Verschollene Vorläufer (Prof. H. Ph. Weitz). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Wer soll Gymnastik treiben? (Dr. Pinoff und Fr. Großmann). 17.50 Was jeder über Unfälle im Wasser wissen mußte (H. Pott). 18.10 Haithabu, die verschollene Wikinger Stadt (Stud.-Rat E. Weber). 18.30 Der Naturalismus in der Dichtung des 19. Jahrhunderts (Dr. R. Pechel). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englisch für Anfänger (Stud.-Rat W. Ohse und Lektor W. Mann). 19.30 „Ich glaube an Gott“ (Ausprache mit Prof. Dr. A. Schweitzer). 20.00 Aus dem Kurtheater-Bad Homburg: Gastspiel des Südwestfunks. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Sonntag, den 5. Juni

Berlin. 6.00 Funkgymnastik. Frühkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.15 Rückblick auf die Marktlage. 8.25 Das Schwärmen der Bienen (K. Steinmetz). 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Mattia Battistini (Schallpl.) 11.30 Aus Leipzig: Bachkantate. 12.10 Ausschnitt aus der Gedächtnisfeier für Geh.-Rat Prof. Kahl. 12.30 Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14.15 Märchen (Martha John). 14.45 Kindertypen und Jugendbücher (Dr. Margot Melchior). 15.15 Nachmittagskonzert. 16.15 Ernst Wurm: Eigene Prosa. 16.40 Nachmittagskonzert. 17.50 Ein Kriminalroman wird gedreht (Th. Bormann). 18.15 Tänze und Tanzlieder aus fünf Jahrhunderten. 18.55 Wasserballspiel zwischen der Deutschen Nationalmannschaft und Berlin (Am Mikrophon: E. Schultze). 19.25 Tagesglossen (A. Kerr). 19.50 Sportnachrichten. 20.00 „Der kleine Herzog“ (Komische Oper). 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen. 11.00 Wilhelm Kiefer: eigene Werke. 12.15 Aus Leipzig: Gustav Adolf (Prof. Dr. E. Brandenburg). 14.15 Heiteres von der Jagd (W. Hodgrevé). 16.15 Deutsche Landschaften (Prof. E. Banse). 18.00 Geschäftsmoral (Mehrgespräch der „Jungen Generation“). 18.40 Gedichte von Hölderlin (Vilma Mönckeberg). 19.30 Die Idee der politischen Freiheit (Prof. Dr. R. Sattschick). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pl. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Wetter für Berlin: Wechselnd wolkig und wieder etwas wärmer, mäßige westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden weiterhin warm, im nördlichen Deutschland langsame Wiederaufwärmung, nirgends Rinderstürze von Bedeutung.

Beauftragter für die Redaktion: R. H. Bruns. Berlin: Anzeigen: Th. Gode. Berlin: Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Eichenstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

<p>Staats Theater</p> <p>Sonnabend, den 4. Juni</p> <p>Staatsoper Unter den Linden</p> <p>20 Uhr</p> <p>Cavalleria rusticana</p> <p>Bajazzi</p>	<p>Winter Garten</p> <p>8 Uhr 15. Flora 5494. Rauchen erl.</p> <p>Paul Graetz, Peter Sachse, Jenny & Piccolo, Crocers & Crocers usw.</p> <p>Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen u. 8 Uhr. 4 Uhr kleine Preise.</p>
<p>Staatl. Schauspielhaus</p> <p>Lehrermarkt</p> <p>20 Uhr</p> <p>Der Liebestrank</p>	<p>Schiller-Theater</p> <p>Charlottenburg</p> <p>20 Uhr</p> <p>Die Räuber</p>
<p>PLAZA</p> <p>Wilsdr. Str.</p> <p>11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.</p> <p>Die Federmaus.</p>	<p>Städt. Oper</p> <p>Charlottenburg</p> <p>Bismarckstraße 34.</p> <p>Sonnabend, 4. Juni</p> <p>Turnus I</p> <p>Die Banditen</p> <p>(Offenbach)</p> <p>Plahl, Nikolajew, Eisinger, Grünigens, Burgwinkel, Westermeyer, Fechner, Egenhart, Gouzar, Kandl, Heyer, Steier, Gombert, Feber</p> <p>Anfang 20 Uhr</p> <p>Ende gegen 23 Uhr</p>
<p>Rose-Theater</p> <p>Grade Frankfurter Straße 137</p> <p>16. Wilsdr. 1 7 3427</p> <p>8.30 Uhr</p> <p>Weekend im Paradies</p> <p>Gartenbühne</p> <p>8.30 Uhr</p> <p>Konzert u. Variété</p> <p>Zigeunerliebe</p>	<p>Der gute Kapitän-Kaufabak</p> <p>ist den meisten Zigarrengesch. erhältl.</p> <p>C. Röcker, Berlin</p> <p>Lichtenberger Straße 22, Königsf. 3061</p>
<p>Volksbühne</p> <p>Theater am Bülowplatz</p> <p>8.15 Uhr</p> <p>Die goldene Uhr</p> <p>Volksrück</p> <p>von E. Szep</p> <p>Regie</p> <p>A. M. Rabenalt</p>	<p>TELA DER UNZERSTORBARE</p> <p>NEUZEITL. FASERSTOFF</p> <p>SCHAFFT GESUNDE, BEHAGLICHE WOHNRAUME IM KLEINSIEDLUNGS- U. LAUBENBAU DURCH ISOLIEREN DER WANDFLÄCHEN, DECKEN, TELA DÄCHER, FUSSBÖDEN MIT TELA</p> <p>ANFRAGEN U. UNTERLAGEN BERETWILLIGST DURCH</p> <p>EMIL ZORN A.G. 23, BERLIN-HEINERSDORF</p>

Landré-Breithaupt

EDELWEISSE

UND

MALZ-BIER

Paris auf den Barrikaden

Zum hundertsten Jahrestag der republikanischen Straßenschlacht

Die starben alle, alle, Helden gleich.
Vergewissung ist jetzt ohne Schwert,
Uns aber laßt beweinen sie, obgleich
Die Fensterbänke es verweht.
Bégolippe Bureau,
„Ter 8. und 6. Juni 1832“.

Als das Pariser Volk auf den Julibarrikaden von 1830 festgegriffen hatte, hofften viele der Kämpfer, daß die Republik die verhasste Monarchie der Bourbonen ablösen werde. Daß stattdessen ein Prinz aus dem Hause Orleans, Ludwig Philippe, als „die beste aller Republiken“ eingeschmuggelt wurde und als „Bürgerkönig“ die Herrschaft der Finanzoligarchie und Großbourgeoisie mit seinem Hermelin deckte, erregte viel Enttäuschung, der die äußere und innere Politik seiner ersten Regierungsjahre neue Nahrung gab. Da das Wahlrecht, an die Steuerleistung geknüpft, auf 180 000 Privilegierte beschränkt blieb, murrten alle ausgeschlossenen Kleinbürger und Arbeiter immer heftiger, und da drakonische Strafen die unabhängige Presse trafen, überlegte man in den politischen Gesellschaften, die wie die der Volksfreunde und die der Menschenrechte dem Regime Todfeindschaft schworen, andere Mittel des Widerstandes. Als der General Lamarque, der volkstümlichste Kammerredner der Opposition, im Sommer 1832 starb, bot sein auf den 5. Juni angesetztes Beichenbegängnis die günstigste Gelegenheit

vorstadt, und vor allem war das Häufergewirr der Rue Saint-Martin, Rue Saint-Merri und Rue Aubry-le-Boucher ihre starke Zitadelle. Arbeiter verteidigten sich hier bis aufs äußerste, eine Handvoll gegen ganze Bataillone der Linienregimenter 1 und 42 und gegen die Nationalgarde, die, aus eigentumsfanatischen Spießhörn bestehend, von But gegen die „Teiler“ ebenso trunken war wie von Wein; die Bewegung nahm hier, wie Professor Georges Weil in seiner „Geschichte der republikanischen Partei in Frankreich“ mit Recht sagt, „das Gepräge einer fast sozial-betonen Arbeiterrevolte“ an. Jeden Schritt normwärts mußte die Truppe mit blutigen Opfern erkaufen. Erst am Nachmittag, als Geschütze eingriffen, wurde das Militär des Widerstandes Herr; unter schauerlichem Gemetzel in den Häusern ging der Tag zu Ende; aus dem Kloster Saint-Merri, wo die letzte Patrone des Aufstandes verschossen worden war, wurden nur einundzwanzig Ueberlebende gefangen abgeführt.

Starte Unterdrückungsmaßnahmen

folgten: Massenverhaftungen, Auflösung der unzuverlässigen Artillerie der Nationalgarde, Schließung des Polytechnikums und der Tierarztschule, Verbot der oppositionellen Blätter, und die Verhängung des Belagerungszustandes gab die Möglichkeit, wider Recht und Verfassung Kriegsgerichte mit der Ab-

urteilung der Insurgenten zu betrauen. Aber da der Kassationshof nicht aus Knechten des Regimes, sondern aus aufrechten Richtern bestand, hob er die Urteile der Militärjustiz als ungesetzlich auf. Die bürgerlichen Gerichte sprachen viele der Angeklundigten frei, während sie von den Teilnehmern des Aufstandes 75 für einen Monat bis zu zehn Jahren ins Gefängnis schickten; von den sieben Todesurteilen, die sie fällten, wurde keines vollstreckt.

Die politische Wirkung dieses „Siegess“ erlaubte dem triumphierenden Bürgerkönig ganz nach Belieben rechts zu steuern, beschränkte sich aber nicht auf Frankreich. Denn da das Land der Julirevolution für die Regierungen jeden revolutionären Beigeschmack verloren hatte, konnte sich

die europäische Gegenrevolution

zunehmend nach Herzenslust tummeln; die auf Niederknüppelung jeder freiheitlichen Regierung berechneten Verordnungen des deutschen Bundestags vom 28. Juni und 5. Juli waren ohne den 5. und 6. Juni in Paris nicht denkbar. Aber umsonst fielen jene todeskühnen Männer nicht, vor denen Heinrich Heine sich neigte: „Es war das beste Blut Frankreichs, welches in der Rue Saint-Martin geflossen, und ich glaube nicht, daß man bei den Thermopylen tapferer gekämpft hat als am Eingange der Gäßchen Saint-Merri und Aubry-le-Boucher“. Denn wenn diese Helden, von deren Aufopferung manches Lied kündete, für die Republik stritten und starben, so ward sie sechzehn Jahre später durch die Februarrevolution Wirklichkeit und ist heute, da der Jahrestag jener Straßenschlacht begangen werden kann, schon seit mehr als zwei Menschenaltern die nicht angezweifelte Staatsform Frankreichs.

Hermann Wendel.

zu einer großen Heerchau aller politisch Unzufriedenen.

Aber über den Kopf der anerkannten Führer der republikanischen Partei hinweg rüsteten Hühlerpfeife aus jenen Gesellschaften für diesen Tag einen bewaffneten Putsch. Legitimisten und Bonapartisten dachten ebenfalls den Anlaß zu benutzen, wühlten unter den Massen, verteilten Pistolen und Patronen, aber die Hauptmacht derer, die am Morgen dieses trüben, regnerischen Junitags aufmarschierten, bestand doch aus republikanischen Begnern des Bürgerturns.

Nur fehlten auch Lockspiegel der Regierung nicht, denn Ludwig Philippe, der jetzt einigermaßen fest im Sattel saß, konnte nichts willkommener sein, als die Möglichkeit, durch schonungslose Niederwerfung einer Revolte bei den legitimen Höfen Europas vergessen zu lassen, daß sein Thron aus dem Holz der Julibarrikaden gefertigt war. Gelassen richtete er sich denn auf eine Straßenschlacht ein, indem er Paris in ein Heerlager verwandelte. Auf dem Concordienplatz vier Schwadronen Karabiniers, eine Schwadron Dragoner an den Weinhallen, eine andere mit einem Bataillon Infanterie als Deckung des Rathauses, das 12. leichte Infanterieregiment den Zug auf dem Bastillenplatz erwartend, die berittene Polizeitruppe der Municipalgarde von der Präfektur bis zum Pantheon aufgereiht, eine Abteilung im Botanischen Garten, das 6. Dragonerregiment vor der Kaserne des Celestins bei den gestalteten Pferden, Militär im Louvre, Militär im Studentenviertel, der Rest in den Kasernen in Alarmbereitschaft, insgesamt neun Infanterie- und acht Kavallerieregimenter außer der Nationalgarde, 24 000 Mann, dazu die Garnisonen der Umgebung, Courbevoie, Saint Denis, Saint Cloud, Versailles, angewiesen, auf Befehl sofort nach Paris abzurufen.

Am Zug, der sich von der Rue Saint-Honoré quer durch die Stadt bewegte, marschierten Zehntausende, vielleicht Hunderttausende, Bürger, Arbeiter, Studenten, Artilleristen der Nationalgarde, viele bewaffnet, alle voll der Ehrung des Kommenden. Auch die Abordnungen der politischen Fraktionen aus noch unfröhlichen Ländern, Italiener, Spanier, Deutsche mit ihren Fahnen fehlten nicht. Als der Zug auf dem Platz vor der Auferstehungsbrücke niedergelegt wurde, bedeckte er sich im Nu mit Tricoloren und fremden Fahnen; „darunter gemahrte man“, vermerkte der österreichische Hofkammer Graf Apponyi, „polnische und die des neuen Deutschland: rot, schwarz und golden“. Von einer Tribüne sprachen Lafayette und andere Redner. Die Schüler des militärisch organisierten Polytechnikums, die schon 1830 auf den Barrikaden gekämpft hatten und die trotz strengen Verbots erschienen, wurden mit stürmischen Rufen:

Hoch die Republik!

begrüßt, aber noch ganz anders schlug es ein, als sich ein unbekannter, geheimnisvoller, hagerer und bleicher Reiter, der eine große rote Fahne mit der Aufschrift: Freiheit oder Tod! trug, schweigend auf seinem Gaul durch die Menge bis zur Estrade drängte. Das rote Fahnenstück, die Erinnerung an die Schreckensherrschaft der Großen Revolution herausbeschwörend, entfehlte viele brave Bürger, begeisterte aber alle, denen eine Flamme im Blut brannte oder die nichts zu verlieren hatten, zu noch stürmischeren Hochrufen auf die Republik.

Bald kam es zu den ersten unvermeidlichen Zusammenstößen mit der Staatsmacht. Dragoner, die der todendurstige Polizeipräsident vorgehen ließ, fühlten sich bedroht oder angegriffen und zogen vom Leder, und da gleich darauf an anderer Stelle Dragoner wild in harmlose und wehrlose Bürger hineinritten, stob der Reichenkondukt auseinander, der Schrei:

Zu den Waffen!

gestellte durch die engen, winkligen Straßen der dichtbevölkerten Arbeiterviertel, und Barrikaden wuchsen an hundert Punkten aus dem Pflaster empor. In kurzem überflutete die Empörung die ausbrechende feuerflüssige Lava die Hälfte von Paris; Militärwachen, Bürgermeistereien, Zeughäuser, Waffenfabriken waren von den Aufständigen überrannt und genommen; von allen Seiten wurde die Polizeipräfektur eingeschlossen, und schon überlegten die ängstlicheren der Gewaltthaber, wie der Marschall Soult, die Räumung der Stadt. Aber wenn der mit Leitung der Operationen betraute Marschall Lobau, der Befehlshaber der Nationalgarde, die Veroen befehligt, so ertit die Sache der Republikaner auch einen schmeren Stoß dadurch, daß die anerkannten Führer in nächstlicher Besprechung nach hitzigem Hin und Her zu dem Schluß kamen, daß die Erhebung nutzlos und nicht zu unterstützen sei.

So blieben die Insurgenten, alles namenlose Streiter für eine Idee, ohne Führung und Hilfe auf sich allein angewiesen und sahen sich in kleiner Zahl den immer wütenderen Angriffen einer stets wachsenden Truppenmacht gegenüber. Noch heftigen Kämpfern, die die Straßen Montmartre und Montismon-tant „läuberten“, behaupteten am Morgen des 6. Juni die Rebellen nur mehr den Bastillenplatz wie den Eingang der Sanft Antons-

Kommt der Ozeanflugverkehr?

Ein Gespräch mit Dr. Dornier

Der Konstrukteur des Do X wurde anlässlich der Ozeanüberfliegung seines Großflugbootes von unserem leitenden Mitarbeiter W. Hanuschke während eines Fluges über dem Ägäissee im Do X über die Aussichten eines Transoceanflugverkehrs interviewt.

Frage: Wie denken Sie sich, Herr Doktor, die Entwicklung des kommenden Ozeanflugverkehrs?

Antwort: Niemand mit Landflugzeugen, die durch Montage von Schwimmern erst zu provisorischen Seesflugzeugen befördert worden sind. Der Gedanke, Landflugzeuge über See zu verwenden, hat von Amerika aus Platz gegriffen, ist aber bei uns völlig falsch verstanden worden. Denn die Amerikaner sahen ihre diesbezüglichen Flüge selbst als sportliche Leistungen ohne realen Hintergrund auf, während für einen regelmäßigen Luftverkehrsdienst in erster Linie Sicherheit und Wirtschaftlichkeit maßgebend sind. Es ist immer ein Wagnis, mit einer einmotorigen Landmaschine über größere Seestrecken zu fliegen; denn bei Motordefekten und bei sonstigen Zwischenfällen ist nicht nur die Befähigung, die mit hohen Kosten herangebildet worden ist, sondern auch Passagiere und das Fluggerät als solches verloren, wenn nicht zufällig Hilfe von anderer Seite geleistet wird. Auf alle Fälle ist das Flugzeug in Verlust zu stellen. Das aber ist bei sogenannten Flugbooten nicht der Fall. Diese halten nicht nur einen gehörigen Wellengang aus, bei dem jedes Schwimmerflugzeug kentern und also auch zu Bruch gehen würde, sondern können sich schwimmend tagelang auf dem Meere halten, wie viele Beispiele gezeigt haben. In dieser Zeit können sie sowohl notwendig gewordene Reparaturen ausführen und eventuell mit eigener Kraft den nächsten Hafen anlaufen, als auch durch ihre Funteinrichtung der Außenwelt Kenntnis von ihrer Lage geben.

Frage: Auch ich bin Ihrer Auffassung gewogen, Herr Doktor, aber wie denken Sie über den Kostenpunkt, der doch seit einiger Zeit von vielen in den Vordergrund gehoben worden ist?

Antwort: Die Kosten sind gewiß zu den nicht nebensächlichen Fragen zu zählen, denn, bedenken Sie, die propagierten kleinen einmotorigen Landflugzeuge kosten ebenso viel Organisationsaufwendungen hinsichtlich Wetterdienst, Streckeneinteilung und Ueberwachung, wie der Do X, nehmen aber bei zwei bis vier Mann Besatzung nur vier bis fünf Passagiere von Küste zu Küste. Bei Verdoppelung der Besatzung eines größeren Flugbootes beispielsweise kann dieses aber die zehnfache Zahl an Fluggästen über das Meer befördern. Das ist doch ein Gewinn an Wirtschaftlichkeit mit gleichzeitiger Erhöhung der Betriebssicherheit, wie sie ein Landflugzeug im Seeverkehr niemals aufweisen kann! Durch diesen Faktor aber verringern sich alle Nebenkosten wie Amortisation, Versicherungsgebühren usw. und helfen zu ihrem Teil, den Betrieb wirtschaftlicher zu gestalten. Außerdem wird die Unterbringungsmöglichkeit auf einem Flugboot hinsichtlich Raumoerteilung viel günstiger als in den eng begrenzten Spindelrumpfen moderner amerikanischer Landflugzeuge, wo die Passagiere wie Sardinen in der Büchse sitzen müssen, stundenlang ohne die geringste Bewegungsfreiheit. Bei Flügen über Ozeane an sich ein Umding.

Frage: Wie denken Sie über die Verwendung des Dieselmotors im Ozeanflugverkehr und wie beurteilen Sie seine heutigen Aussichten?

Antwort: Der Diesel-Flugmotor wird unzweifelhaft den Fortschritt auf dem Gebiete des Motorbaues bringen, den wir für einen billigen und dabei doch rentablen Transoceanverkehr brauchen. Leider wird meiner Meinung nach die Entwicklung eines betriebssicheren, starkpferdigen Dieselmotors noch eine geraume Zeit dauern, die wir im Interesse der Weiterarbeit am großen Ganges nicht ungenutzt verstreichen lassen dürfen. Ich beschäufte mich daher seit langem mit der Entwicklung des Fernantriebs doppelter Motore mittels doppeltem Kegelelrad-Vorgeleges auf eine Luftschraube und habe schon diesbezügliche Fortschritte verzeichnen können. Die Motoren will ich in dem Fall in den Hauptflügel verlegen, wo sie besser gewartet werden können und nicht, auf die Summe umgerechnet, den großen überflüssigen Strömwiderstand besitzen wie bei der jetzigen Anordnung über den Flächen. Von einer Unterbringung der Motoren im Schiffsrumpf halte ich persönlich nichts, da die Nachteile die wenigen Vorteile bei weitem überwiegen. Und um nochmals auf den Diesel zu kommen: sein Reihgewicht gegenüber unseren heutigen Benzinmotoren gleicht sich erst bei Flügen von 8 bis 10 Stunden aus, seine Borgüge kommen

erst voll zur Geltung bei Flügen von 20 bis 30 Stunden Dauer. Derartige Strecken aber haben wir heute in Europa noch nicht, sondern nur in USA und im Südamerika-Berkehr.

Frage: Wie denken Sie über eine Zusammenarbeit des Flugbootes mit dem Zeppelin im Ozeanflugverkehr?

Antwort: Die Pläne hierüber sind nicht neu und gehen bis auf die Zeit zurück, in der die wirtschaftlichen Voraussetzungen günstiger waren; heute dürfte die mangelnde Frequenz infolge der Weltwirtschaftskrise das Projekt nicht mehr diskutabel erscheinen lassen.

Frage: Wie beurteilen Sie die Weiterentwicklung des Großflugbootes oder Flugschiffes über seine bisherigen Leistungsgrenzen hinaus?

Antwort: Seit wir 1926 den Entwurf des ersten Do X fertiggestellt hatten, haben wir in fortwährender Arbeit täglich neue Erfahrungen auf allen Gebieten der Technik sammeln können. So gelang es uns, die beiden an Italien gelieferten Flugschiffe der Do-X-Klasse dem heutigen Stande der Technik entsprechend auszuführen. Diese beiden Flugschiffe besitzen bedeutend bessere Flugeigenschaften usw. als der Do X, das leuchtet ein, denn bei ihrem Bau haben wir die Unsumme an Erfahrungen, die wir mit Do X gesammelt haben, verwenden können. Ein heute von mir gebauter Do X würde ohne Zuladung 3000 bis 4000 Kilometer Reichweite bei 200 Kilometer Stunden-durchschnitt besitzen.

Frage: Wo würden Ihre Verbesserungen beginnen?

Antwort: Ich würde die Widerstände systematisch auf das geringstmögliche Maß verringern, die tragende Fläche vergrößern und zu gleicher Zeit die Seitenverhältnisse verbessern, sodass würde ich, wie bereits erwähnt, die Motoren in die Flügel nehmen. Hierdurch bekäme der Do X nicht nur ein Plus von 50 Kilometer-Stunden, sondern erhielte andere günstige Start- und Steigleistungen.

Frage: Sind Sie auch der Meinung, daß einem Transoceanpassagierflugverkehr ein Post- und Frachtverkehr vorangehen sollte, der Erfahrungen und Betriebsergebnisse sammelt für die reibungslose Abwicklung des später folgenden Passagierverkehrs?

Antwort: Jasoohl, abgleich ich mir einen gemischten Verkehr gut denken kann, bin ich doch der Ansicht, daß ein Post- und Frachtverkehr vorerst größere Aussicht auf Bewirkung hat, wenn möglich, Frequenz mit Rentabilität haben wird. Ein neuer Do X könnte beispielsweise zwei bis drei Tonnen Post und Fracht nach Südamerika betriebsficher und schnell ohne weiteres befördern.

Frage: Halten Sie die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür schon für gegeben?

Antwort: Leider nein, aber wie man am Beispiel der Seeschiffahrt gesehen hat, zieht ein geordneter Verkehr die Frequenz im Laufe der Zeit nach sich. Wir dürfen aber nicht latenten abwarten, bis das endlich der Fall ist, sondern müssen alles tun, um dafür zu sorgen, daß dieser Zeitpunkt bald eintritt, denn das ist volkswirtschaftlich und weltwirtschaftlich richtiger und sichert uns einen Vorprung vorm Ausland.

Frage: Was ist Ihrer Meinung nach dazu unerlässlich, Herr Doktor?

Antwort: Unerlässlich ist dazu die Heranbildung tüchtigen Bedienungspersonals, das bei der Reichhaltigkeit der in Frage stehenden Materie nicht von heute auf morgen, sondern nur in systematischer, überaus sorgfältiger Arbeit und Schulung ausgebildet werden muß.

Frage: Ich weiß, Sie ziehen auf die Fahrten des Zeppelins hin, die ja ebenfalls größtenteils auf Konto seiner zuverlässigen, auf hoher Stufe stehenden Mannschaftsausbildung beruht!

Antwort: Ja, sehr richtig, Dr. Eckner hat seine Leute alle in verständnisvoller Aufzuarbeit so gut herangebildet, daß die Zeppelinbesatzung ihresgleichen auf der Welt nicht hat. Dasselbe müssen wir mit dem Bedienungspersonal unserer Ozeanflugschiffe machen, höchste Sorgfalt, höchststehende Qualifikation des einzelnen für seinen Posten kann man nur erzielen durch lange, systematische Ausbildung, sie verbürgt zum großen Teil die Betriebssicherheit des Unternehmens. Diese Ausbildung des Personals aber kann nur auf Seestrecke durch Eintrag von Flugschiffen überm Meer erreicht, soll sie die angewendeten Mittel und Mühen vollständig entgelten!

Das ausgebrannte Motorboot — oder wie komme ich um die Versicherungssumme?

Ein Prozeß, den ein Berliner Wassersportler gegen eine Versicherungsgesellschaft wegen der Weigerung der Gesellschaft, die Versicherungssumme für ein ausgebranntes Motorboot zu bezahlen, anstrengen mußte, hat einen Ausgang genommen, der geeignet ist, als Warnung für alle Eigner von Motorbooten, von Segel-, Paddel- und Ruderbooten, die mit einem Hilfsmotor versehen sind, zu dienen.

Ganz kurz der Sachverhalt: Der Besitzer eines Vorderkäjüt-motorboots von 11 Meter Länge fährt im Oktober vergangenen Jahres vom Hafen eines Berliner Seglervereins ab, um ein etwa vier Kilometer entfernt liegendes Ziel zu erreichen. Auf der Hälfte des Weges überrascht den allein auf dem Boot befindlichen Eigner ein schweres Unwetter. Er steuert das schützende Ufer an und setzt sein Boot dort mit der Spitze aufs Land, um das Unwetter abzumarten. Beim Wiedereingangsbringen des Motors entsteht ein Vergaserbrand, der alsbald auf das Boot übergreift, so daß der Eigner, um sein Leben zu retten, achtern über Bord geht. Er alarmiert sofort die Feuerwehr; bis diese aber kommt, ist das Boot vollkommen ausgebrannt. Der Eigner beansprucht von der Versicherungsgesellschaft den Ersatz des Bootes mit 8000 M., d. h. der vollen Versicherungssumme. Die Gesellschaft weigert sich, läßt durch ihre Sachverständigen den Fall untersuchen, zahlt die Summe nicht aus und läßt sich verklagen.

Vor Gericht beruft sich die Gesellschaft auf den Paragraphen 89 der Wasserpolizeiordnung, der für motorisch angetriebene Wasserfahrzeuge zwei Mann Besatzung vorschreibt, wenn das Boot „in Fahrt“ ist. Der Kläger, so sagt die Gesellschaft, sei allein gefahren, hätte also gegen die W.P.O. verstoßen, und die Gesellschaft wäre nicht zum Schadenersatz verpflichtet. Den Einwand des Klägers, daß das Boot beim Ausbrechen des Vergaserbrandes „ohne Fahrt“ mit der Spitze an Land auf Grund lag, ließ die Gesellschaft nicht gelten; das Abwarten des Unwetters mit stillliegendem Boot und stillliegendem Motor sei nur eine „vorübergehende Unterbrechung der ursprünglich beabsichtigten Fahrt“ und deshalb im Sinne der W.P.O. als „Fahrt“ zu betrachten. Der Gesellschaftsvertreter, der diese Einwände machte, hat aber in einem von ihm selbst verfaßten, im Handel erhältlichen „Seglerischen Taschenwörterbuch“ den Begriff „in Fahrt“ wie folgt definiert: „In Fahrt ist ein Schiff, wenn es weder vor Anker liegt, noch auf Grund liegt, weder mit einer Boje oder durch seine mit dem Lande in Verbindung steht.“ Bei der Anwesenheit eines zweiten Mannes an Bord wäre, so sagt der Gesellschaftsvertreter weiter, ein Abblößen des Vergaserbrandes eher möglich gewesen, der Besitzer hätte mehr Mut gehabt und wäre sicher nicht aus Angst vor dem Feuer so schnell über Bord gegangen. Das Gericht schloß sich den Darlegungen des Versicherungsvertreters an und wies die Klage kostenpflichtig ab. Es ist einfach unverständlich, daß Gericht und Gesellschaftsvertreter den zweiten Absatz des § 89 außer acht lassen, der besagt: „Die Wasserpolizeibehörde kann für kleine Kraftboote eine Besatzung von nur einem Mann zulassen. Auch ist sie befugt,

bei Kraftbooten, auf denen keine gewerbsmäßige noch sonst entgeltliche Personenbeförderung stattfindet, hinsichtlich der Besatzung sowohl von der Altersgrenze abzuweichen als auch Personen weiblichen Geschlechts zuzulassen.“ Selbstverständlich wird der Geschädigte Berufung einlegen.

Die Entscheidung des Gerichts ist völlig unhaltbar. Wenn jedes motorisch betriebene Wasserfahrzeug mit zwei Mann besetzt sein muß, so darf niemand mehr allein in einem Paddelboot mit einem Ruderhelfer fahren. Niemand darf etwa mit seiner Frau allein sein Segelboot mit einem kleinen Hilfsmotor fahren, wenn der Wind schlafen gegangen ist. Jeder, auch der finanziell schwächste Motorbootsbesitzer muß einen zweiten Mann an Bord haben, will er sich nicht der Gefahr aussetzen, im Schadensfälle von der Versicherungsgesellschaft und vor Gericht abgewiesen zu werden. Man muß durchaus die Meinung vertreten, daß die Vorschriften der Wasserpolizeiverordnung lediglich zu dem Zweck bestehen, den Verkehr auf dem Wasser zu sichern, nicht aber um den Versicherungsgesellschaften eine Handhabe zur Ablehnung von Schadenersatzansprüchen zu geben. Nichts davon steht in der W.P.O., deshalb ist es um so verwunderlicher, daß das Gericht wie oben dargelegt entschieden hat. Solange es motorisch angetriebene Sportfahrzeuge gibt, so lange ist in tausenden und aber tausenden Fällen ein Motorboot oder ein Segelboot oder ein Paddelboot nur von einem Mann, meist dem Besitzer, gefahren worden. Noch nie hat die Wasserpolizei deswegen einen Motorbootsfahrer angehalten, weil er allein auf seinem Boot war. Es ist also hier unzweifelhaft ein Gewohnheitsrecht entstanden, das bei der Dauer seiner Wirksamkeit als Gesetz anzusehen ist. In anderen Entscheidungen haben Gerichte das Bestehen eines solchen Gewohnheitsrechtes durchaus anerkannt, im vorliegenden Falle ist das aber gänzlich außer Betracht gelassen worden — zum Schaden des klagenden Motorbootsbesitzers, der mit dem Boot sein Vermögen verlor.

Die noch für dieses Jahr in Aussicht genommene Änderung der Wasserpolizeiverordnung ist schon im Hinblick auf die vom Gericht angezogene Bestimmung dringend notwendig. Das, was sich im Laufe der Zeit als Gewohnheitsrecht herausgebildet hat, muß nunmehr seine gesetzliche Verankerung in der neuen Wasserpolizeiverordnung finden.

In dem Termin war die Stellungnahme des Sachverständigen der Versicherungsgesellschaft beachtenswert. Dieser Sachverständige, der als Agent der Gesellschaft die Versicherung mit dem Bootbesitzer vor etwa zwei Jahren persönlich abschloß, indem er, der Sachverständige, mit eigener Hand den Versicherungsvertrag ausfüllte und mit eigener Hand die Versicherungssumme mit 8000 Mark hineinschrieb, dieser selbe Sachverständige bemängelte im Termin die Versicherungssumme als zu hoch und wollte das Boot höchstens 3500 Mark wert sein lassen, obgleich die Gesellschaft bis dahin stets für die vollen 8000 Mark die Versicherungssumme einkassiert hatte. M. J.

aller Voraussicht nach behaupten. Das Treffen Charlottenburg I gegen Reutkölln I fällt aus. In der C-Gruppe für Männer bezeugen sich um 9 Uhr, Weststraße, T. R. Westen I und T. R. Reutkölln II. Besten dürfte sich auch bei diesem Spiel durchsetzen. Um 8 Uhr spielt am Gesundbrunnen T. R. Gesundbrunnen II gegen T. R. Prenzlauer Berg II, um zu siegen. Im Volkspark Jungfernheide treffen sich um 9 Uhr T. R. Charlottenburg II und T. R. Reutkölln III. Das andere Treffen in der D-Gruppe für Männer sieht im Volkspark Rehberge um 9 Uhr T. R. III gegen ST. Spandau II. Der Ausgang dieser beiden Treffen muß als ungewiß bezeichnet werden.

T. R. Groß-Berlin fährt mit 30 Spielern nach Magdeburg zur Austragung eines Vereinsspiels gegen die dortige Freie Tennis-Vereinigung. Alle bisherigen Treffen zwischen diesen beiden Vereinen entschied immer T. R. für sich. Das kommende Treffen ist als offen zu bezeichnen, da einige der besten Berliner verhindert sind.

Arbeiterboxer im Ring Der Kampfabend in Tegel

Die Durchführung des 4. Kampfabends des „Ständigen Ringes“ der hundertstreuen Arbeiterboxer übernahm gestern die Freie Sportvereingung „Tegel 1899“ und hatte einen guten Publikumerfolg; der gezeigte Sport befriedigte vollauf.

Zwei technisch fertige und recht kluge Gegner standen sich im Fliegengewicht gegenüber. Nach dem üblichen Abtasten in der ersten Runde brachte die zweite einen harten Schlagwechsel, und am Schluß der Runde gab Kloß-Tegel wegen einer Daumenverletzung den Kampf gegen Berndi-Lichtenberg auf. Mit dem langsamen Tempo eines Schwergewichtskampfes begannen die Weltergewichte Faulhaber-L. F. und Rüdlich-Tegel; R. hatte in den beiden ersten Runden mit seiner Linken ein kleines Plus, das aber nicht zu einem Siege reichte; das Schiedsgericht gab ein Unentschieden. Der Ausschiedungskampf der beiden Tegeler Klubkameraden endete nach drei Runden mit einem schmeichelhaften Punktsieg von Reinet über Pogumweit. Die Mittelgewichte E. Munter-Wedding und Köppen-Tegel gingen recht stark ins Zeug und trennten sich nach Ablauf der drei Runden mit einem Unentschieden. Mit dem gleichen Ergebnis trennten sich auch Reimers-Rorboß und Peter-L. F. im Halbschwergewichtskampf. Ringrichter war A. Munter-Wedding.

Domgörgen in Wien k. o. Schwere Niederlage des alten Meisters

Für seine im Kampf um die Mittelgewichts-Europameisterschaft im August vergangenen Jahres erlittene Punktniederlage nahm Oesterreichs Meister Földi Steinbach an Heini Domgörgen-Köln gründlich Revanche. Vor zahlreichen Zuschauern lieferten sich beide im Hauptkampf einer Freiluftveranstaltung in Wien einen interessanten Kampf, den Steinbach in der 7. Runde durch k. o. gewann. Der Deutsche begann sehr versprechend, in den beiden ersten Runden war er klar der Bessere. Man glaubte bereits an einen neuen Sieg Domgörgens, doch es kam anders. Steinbach griff mit dem Mut der Verzweiflung an, landete bei Domgörgen vor allem harte Kinntrichter, durch die er den Deutschen in der 5. Runde bis „6“, in der nächsten bis „9“ zu Boden schlug und ihn schließlich in der siebenten Runde endgültig k. o. schlagen konnte. Ungeheurer Jubel brach los, die begeistertsten Zuschauer stürmten den Ring und trugen ihren Landsmann auf Schultern in den Umkleideraum.

Freibad Oberspree

Viele Berliner kennen das Freibad Oberspree noch nicht. Immerhin war es im vorigen Sommer die Erholungsstätte von über 100 000 Besuchern. Hinter dem 360 Meter langen Strand schließt sich ein wunderbares Waldgelände an, so daß sich derjenige, der das Bad zum ersten Male besucht, ganz erstaunt umsieht und besichtigt, hier Stammgäste zu bleiben. Das Bad, das dem Gesundheitsamt Treptow untersteht, ist bequem mit den Straßenbahnlinien 98 oder 95 bis Baumhulsenweg, dann umsteigen in die Straßenbahnlinie 91 oder mit der Stadtbahn (in Schönneweide umsteigen in den Pendelzug nach Oberspree-Spindlersfeld) zu erreichen. Es liegt neben dem albekannten Ausflugsort Reptunshain. Bei allerbilligsten Eintrittspreisen, Erwachsene 10 Pf., Erwerbslose und Kinder 5 Pf. und bei einem auf billigste Preise eingestellten Wirtschaftsbetrieb (der alle Brauch wird nicht gebröckelt . . .) wird das Freibad Oberspree auch in diesem Sommer wieder das Ziel vieler Tausender sein, die Erholung und Ruhe suchen. Für die Sicherheit der Bader sind genügend Rettungseinrichtungen vorhanden; ebenso stehen staatlich geprüfte Schwimmmeister zur Verfügung. Wer das Bad neben all den anderen Freibädern noch nicht kennt, sollte es besuchen, denn der Besuch wird lohnend sein.

Arbeiter-Schützenbund, Ortsgruppe Berlin: Zur Fahrt nach Grünfeld treffen sich die Mannschaften der Abt. Eichersfeld, 6.30 Uhr, Rathaus-Gleis; die 6.15 Hochbehälter-Bühnen; Charlottenburg, 6.30 Uhr, Berliner-Edel-Wärthe. — Treffpunkt aller Teilnehmer, die mit der Bahn fahren, 6 Uhr Lehrer-Tempelhof (Hochschule). — Abfahrt 6.30, ab Rauen 7.31. — Nachfahren fahren über Spandau, Schmöllner Str.

Verein für Lebensübungen Osting e. B. Am Sonntag Bobepartie, Fahrt ins Hangelberg. Treffpunkt 7 Uhr, Osting-Str. — Dienstag (Eingang Sonntagstr.) — Dienstag, 7. Juni, nach dem Training Funktionärstag im Stadion. — Trainingstage jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ab 17 Uhr Völkchenberger Stadion, Herbergstr.

WSS-Bez. Sonntag, 5. Juni, Fahrt zum Altersreigen-Treffen im Stadion Weihen. Frühjahrs-Treff: 7.30 Uhr Aufbruch; Kochgärtler; 12.30 Uhr Chauffee. Och. Grabstraße (Hotelletzte Linie 65). — Karten-Ausgabe zum Mittwoch, 4. Juni (Kaiserdomm). Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Turnhalle Chauffee-Str. 17. — Veranstaltungen zur Ausstellung im Europahaus (Steinmannstr.) gleichfalls ab Montag, 19 Uhr. — Mädchenabteilung: Teilnehmerliste zur „Rechnungs-Festfahrt“ liegt aus. Meldefrist: 16. Juni. (Männer: Montag, 6. Juni, 19 Uhr, Turnhalle, Chauffee-Str. 17).

T. R. Die Kameraden, Abt. Prenzlauer Berg: Sonntag, 5. Juni, Treff 7.30 Uhr, Europahaus bis Friedrichshagen-Großewaldstr.

Bezirksratel Pantow: Montag, 6. Juni, 20 Uhr, Belegstellenung im Jugendheim Pantow, Riffingstr., Zimmer 5. Materialausgabe zum „Rakt“.

Sport am Sonntag

Der Tag der Werbung für den Arbeitersport unter der Ägide der Einwohnerschaft ist der morgige Sonntag im Stadion am „Faulen See“ in Hohen-Schönhausen. Die Altersreigen des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund werden von 9 Uhr an Gymnastik, Faustballspiele, Frauen- und Männerkämpfe vorführen.

Die Ortsgruppe Weihensee des „Sturmvogel“ nimmt am heutigen Sonnabend in der Stadthalle Weihensee, Viktoriasstraße, die Taufe eines selbstgebauten Segelbootes vor. Bemerkenswert ist, daß dieser Apparat ausschließlich von Jugendlichen erbaut wurde. Beginn der Taufe 20 Uhr. Die Taufrede hält der Verbandsvorsitzende Binder.

Berliner Arbeiterschützen zur Gaumeisterschaft. Der Arbeiterschützenbund hält am Sonntag in Grünfeld seine diesjährige Gaumeisterschaft im Kleinfalberbüchsen ab. Die Beteiligung ist in diesem Jahre ganz erheblich stärker als in den Vorjahren. Schon am Sonnabend werden eine große Anzahl Berliner Arbeiterschützen nach Grünfeld fahren, der Hauptteil folgt aber erst Sonntag früh per Rad, mit Lastwagen und per Bahn. Am stärksten vertreten dürfte diesmal die Abteilung Wedding sein, aber auch der Titelverteidiger Lichterfelde ist mit drei Mannschaften gut gerüstet, um seinen Titel in allen Klassen erfolgreich zu verteidigen. Als sein schärfster Gegner wird Brüg angesehen. Am schwächsten ist Charlottenburg mit einer Mannschaft vertreten. Überraschungen könnten von den erstmalig teilnehmenden Ortsgruppen Falkensee und Teltow kommen.

Der Arbeitersportklub Weißhof-Magdeburg spielt am Sonntag um 17 Uhr gegen die Freie Sportvereingung Teltow in Teltow, Platz in der Jahnstraße. Für das Spiel der zweiten Mannschaft sucht Teltow noch Gegner. Anruf heute ab 20 Uhr H 4 Zehndorf 2237.

Arbeiter-Handball-Länderspiel Deutschland-Schweiz. Das schon lange für Hannover angelegte Spiel gewinnt durch eine Gegenaktion der Deutschen Turnerschaft stark an Bedeutung. Die Deutsche Turnerschaft ist sich anscheinend der großen Tragweite des Spiels auf das hannoversche Sportpublikum bewußt geworden und hat als Gegenaktion kurzfristig das Endspiel um die D.L.-Handballmeisterschaft für den gleichen Tag nach Hannover angelegt. Das führt die Arbeitersportler in ihrer Werbetätigkeit nicht. Die zweite Halbzeit des Länderspiels (16.15 bis 16.45 Uhr) wird vom Norddeutschen Rundfunk (Norag) übertragen. Wer in Hannover nicht selbst Zeuge

des großen Spiels sein kann, der schalte um diese Zeit auf Welle 372,2 ein. Die Schweizer spielen noch am 6. Juni in Bremerhaven, am 8. Juni in Bremen, am 10. Juni in Bielefeld und am 12. Juni in Minden.

Morgen auf der Olympiabahn: Steherkampf Deutschland-Ausland. In dem Bestreben, den Radsportfreunden durch interessante internationale Steherbegegnungen und neuartige Wertungsmethoden immer von neuem einen Anreiz zum Besuch der Radrennen zu geben, hat die Olympiabahn für das große Stehertreffen Deutschland-Ausland, bei dem die drei Deutschen Sawall, Hille und Dederichs auf die drei Ausländer Auguste Wambst (Frankreich), Thallembert (Belgien) und Prieto (Spanien) treffen, eine neue Austragsformel ausgearbeitet.

Drei-Kilometer-Rennen zu Ruhleben. Trabrennen über lange Distanz erfreuen sich beim Publikum immer besonderer Beliebtheit. Am Montag, 6. Juni, kommt in Ruhleben eine derartige interessante Konturren in dem Drei-Kilometer-Rennen zur Entscheidung. Die Rennen beginnen um 16 Uhr.

Arbeiter-Tennis

Fortgang der Serie — Tennis-Rot in Magdeburg

Die Serientämpfe der Arbeiter-Tennisportler im 1. Kreise werden morgen, Sonntag, weitergeführt. In der A-Gruppe für Frauen trifft die gute Mannschaft von Tennis-Rot Reutkölln I auf den Gruppenschwächsten T. R. Prenzlauer Berg I. Die langjährige Erfahrung der Reutköllner steht gegen den spielfreudigen Nachwuchs von Prenzlauer Berg. Ohne jede Punktansicht wird Prenzlauer Berg an dem reifen Spiel von Reutkölln viel lernen können. Das Treffen beginnt 9 Uhr im Volkspark Reutkölln. Um 14 Uhr trifft in Fürstenwalde T. R. Fürstenwalde I auf T. R. I. Spielt Fürstenwalde mit Glück, kann es einige Punkte retten. T. R. Reutkölln II spielt in der B-Gruppe für Frauen um 9 Uhr im Volkspark Reutkölln gegen T. R. Charlottenburg I, um aller Wahrscheinlichkeit nach zu siegen. T. R. Prenzlauer Berg II steht um 9 Uhr auf T. R. II. Das Spiel gilt als offen.

Die A-Gruppe für Männer weist nur ein Treffen auf. ST. Spandau spielt auf eigenem Platz um 9 Uhr gegen T. R. I, um den weitaus größten Teil der Punkte abzugeben. Die B-Gruppe für Männer bringt vor allem um 9 Uhr im Volkspark Weihensee das interessante Treffen von T. R. Weihensee I gegen T. R. Prenzlauer Berg I. Die Weihenseer verstehen zu kämpfen und werden sich

FO

Hinaus in Wald und Wiesen!
mit Kleidung von Max Giesen!



Kaufhaus
Max Giesen

Moabit
Turmstr.
42